Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jedes Werktages. Abonnementspreis mit illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ frei Haus pro Woche — Montag bis Sonnabend — 45 Reichspfg. Einzelverkaufspr.: 10 Reichspfg.
Redaktion: Johannisstraße 46
Fernruf 905 nur Redaktion, 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigenpreis für die achtgespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Reichspfennige, auswärtige 30 Reichspfennige. Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 20 Reichspfennige. Reklamen 90 Reichspfg.
Geschäftsstelle: Johannisstraße 46
Fernruf 926 nur Geschäftsstelle, 905 nur Redaktion

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 154 — Montag, 6. Juli 1925 — 32. Jahrgang

Zurück zum Genfer Protokoll!

Eine Kundgebung der Internationale.

London, 4. Juli. (Eig. Drahtb.)

In der erweiterten Sitzung des Bureaus der Sozialistischen Internationale, die am Sonnabend begann und an der Vertreter der deutschen, belgischen, französischen, deutsch-böhmischen, tschechischen, deutsch-österreichischen und russischen Sozialdemokratie teilnehmen, faßte am Sonnabend eine Entschließung zur internationalen Politik, in der es u. a. heißt:

„Die Internationale bekräftigt von neuem ihren entschlossenen Willen, von allen Regierungen Europas und der ganzen Welt eine

Politik des Friedens

zu verlangen, gestützt auf einen weiter ausgebauten und demokratisierten Völkerbund. Die Internationale gibt nochmals der Auffassung Ausdruck, daß der Völkerbund alle Völker mit gleichen Rechten umfassen soll, und es für das Wohl Europas besonders wünschenswert ist, daß Deutschland und Rußland dem Völkerbund angehören.

Die Internationale stellt fest, daß alle ihr angeschlossenen Parteien darin einig sind, die Annahme des Genfer Protokolls in allen Parlamenten und seine Durchführung durch alle Regierungen zu fordern.

Sie betrachtet das Genfer Protokoll als den Ausdruck und die Verwirklichung des Völkerbundpaktes und der Grundsätze allgemeiner Schiedsgerichtsbarkeit, die allen Völkern Sicherheit geben und der Welt die Abrüstung bringen kann.

Im Hinblick auf den Sicherheitspakt fordert die Internationale, daß alle Anstrengungen gemacht werden, um die endgültige Durchführung des Genfer Protokolls zu erlangen. Die Internationale fordert die angeschlossenen Parteien auf, solange bis ein Ergebnis nicht erzielt werden kann, darüber zu wachen,

daß kein Teilvertrag abgeschlossen wird, der im Widerspruch zu den oben niedergelegten Grundsätzen steht.

Jene angeschlossenen Parteien, zwischen denen übereinstimmung darüber erzielt wird, einen solchen Vertrag ins Werk zu setzen, werden darüber wachen, daß er im Rahmen und unter der Kontrolle des Völkerbundes geschlossen wird, daß er nicht gegen die Schiedsgerichtsbarkeit und die Abrüstung ausgespielt und nicht gegen eine oder mehrere andere Mächte gerichtet wird.

Mit Rücksicht auf die besonderen

osteuropäischen Gefahren

werden die angeschlossenen Parteien insbesondere erstreben, daß die zwischen Deutschland auf der einen und Polen und der Tschechoslowakei auf der anderen Seite abzuschließenden Schiedsgerichtsverträge nicht unter eine einseitige, sondern

unter eine wirklich internationale Garantie

gestellt werden. Die angeschlossenen Parteien werden die Beratung des Sicherheitspaktes zum Anlaß nehmen, um ihre Vorschläge zu machen und in den Parlamenten ihre Stellung gegenüber dem Genfer Protokoll zu betonen.“

*

S. Lübeck, 6. Juli.

Diesen Beschluß der Internationale wird man sich wohl merken müssen. Zwar die Regierungen, die zurzeit hilflos und ungeschickt genug an der Neuordnung Europas herumdoktern, brauchen sich nicht darnach zu richten. Denn von allen Ländern, die hier in Betracht kommen, hat allein Belgien ein Kabinett, in dem die Außenpolitik den Händen eines Sozialisten, unseres Genossen Vandervelde, anvertraut ist. In allen andern sind die alten „Staatsmänner“ der Vorkriegszeit am Werk; und, was sie schaffen, das ist auch darnach.

Wir haben an dieser Stelle in den letzten Wochen immer wieder versucht, den Blick auf die drängenden Fragen der Außenpolitik zu lenken, wir haben die Schwächlichkeit und Unklarheit des Stresemannschen Kurses gebrandmarkt und eine aktive, von schöpferischen Friedenswillen getragene Außenpolitik gefordert und als ihren Inhalt das gekennzeichnet, was uns heute, zu unserer Genugtuung aus London als das Programm der Internationale entgegenklingt.

Ziehen wir noch einmal das Fazit! Werden wir uns klar: Was ist der Unterschied zwischen den zwei Wegen, die heute in der ganzen Welt zur Diskussion stehen, und die sich kristallisieren in den beiden Schlagworten: Sicherheitspakt oder Genfer Protokoll?

Man kann in aller Kürze sagen: Die Anhänger des Sicherheitspaktes versuchen ein neues Ziel mit den alten Mitteln zu erreichen. Mit den Mitteln der Bündnisverträge und Garantieabkommen, die seit 200 Jahren das politische Bild Europas beherrschen, die stets und überall nur dem Frieden und der Sicherheit der Nationen dienen sollten, und stets und überall zum Krieg und zur Unsicherheit führten. Ein Garantieabkommen war es auch, das die Neutralität Belgiens schützen sollte, und von dem dann später Bethmann-Hollweg mit kaltem — ihm wohl selber nicht voll bewußten — Hohn erklärte: Durch solchen „Fetzen Papier“ könnten sich die deutschen Heere doch nicht aufhalten lassen.

Und „Fetzen Papier“ werden auch die neuen Garantieakte — wenn sie überhaupt zustandekommen, sein und bleiben, wenn nicht eine übergeordnete Macht dahinter steht, die — mit ausreichender Exekutivgewalt versehen — für ihre Aufrechterhaltung sorgt.

Diese Macht möchte gern Frankreich sein — das ist das Kurze und Lange der Briandschen Antwortnote auf das Stresemannsche (oder vielleicht Chamberlainsche) Garantieangebot; dazu sollen seine Heere, seine wahnsinnigen Rüstungen dienen.

Nun, man braucht wahrhaftig kein Franzosenfresser zu sein, um zu erklären, daß man diesen Weg entschieden und radikal ablehnt. Europa unter der Diktatur französischer Generäle — wir danken dafür.

Aber die Macht muß doch da sein, die zum Träger der neuen Organisation Europas wird. Lehnt man sie ab; dann bedeutet das die Entscheidung für eine neue Aera der Kriege, der Kriege mit Gas und Cholerabazillen, in denen — mögen sie ausgehen wie sie wollen, die Kraft ganz Europas mit absoluter Sicherheit zu Grunde gerichtet wird. Ein neuer Krieg, auch nur von dem Ausmaß des vergangenen würde genügen, um Europas Macht endgültig zu zerbrechen; Asien und Amerika würden emporsteigen, das alte Europa in Hunger und Elend versinken.

Immer und immer wieder sollte man diese unentrinnbare Wahrheit in die Köpfe der Völker hineinhämmern, damit sie erkennen, wie selbstmörderisch die gegenseitige Verhetzung der Nachbarvölker ist, daß es nur einen Ausweg gibt: **die Organisierung der gesamten Macht Europas im Völkerbund.**

Der Völkerbund als Träger der Exekutivgewalt, als Garant des Friedens — das ist der Inhalt des Genfer Protokolls. Nach ihm soll in jedem Fall zwischenstaatlicher Konflikte der Völkerbund richten, entscheiden — und die gesamte Wucht der in ihm vereinigten Staaten gegen den Friedensbrecher wenden. Die Heere der Mitgliedstaaten würden dann mehr und mehr in die Rolle von Polizeitruppen des Völkerbundes herabsinken.

Gewiß ein entsetzlicher Gedanke für die Militär- und Flottenschwärmer aller Länder; überall stehen die alten Haudegen auf und schreien gegen dieses „Völkerzuchthaus“. Nun, es ist dasselbe Geschrei, das vor einem halben Jahrtausend die Ritter erhoben, als man ihnen das Recht streitig machen wollte, wann und wo es ihnen paßte, den Gegner oder auch den friedlichen Kaufmann abzumurksen und zu berauben. Damals erklärten sie den allgemeinen Landfrieden für das Ende „deutscher Libertät“. Heute sind es ihre Nachkommen die sich dem allgemeinen Frieden Europas nicht fügen wollen und von neuem ihr Geschrei erheben. Die Geschichte wird auch darüber hinweggehen; es fragt sich nur, ob es dazu eines neuen allgemeinen Mordens bedarf, oder ob es gelingt, noch vorher die Erkenntnis in den Köpfen anzuzünden.

Eines ist natürlich auch für uns unbedingte Voraussetzung: **die volle Gleichberechtigung Deutschlands im Völkerbund**

Aber sie ist uns dargeboten. Wir brauchen nur zuzugreifen. — Aber — und das ist das Verhängnisvolle, wir greifen nicht zu. Die neuen Richtlinien der Volkspartei (oder Herrn Stresemanns?), die wir am Sonnabend wiedergaben, stellen diese Weisheit wieder einmal an die Spitze: Alles, nur nicht Völkerbund!

Und das, obwohl gerade unsere abgetrennten Brüder in Danzig, in Polen, im Saarland uns immer und immer wieder beschwören, doch um ihretwillen hineinzugehen! — Aber gerade das will der „nationale“ Herr Stresemann und wollen seine Hintermänner nicht; schöne Reden für das Saarland — nach Belieben, in jeder Preislage. Die einzig notwendige Tat — niemals.

Warum wohl? — Was hindert dieselben Leute, die bereit sind, feierlich und auf alle Ewigkeit auf das Elsaß und Eupen-Malmedy zu verzichten an diesem einen notwendigen Schritt?

Es gibt nur eine Erklärung. Für sie ist auch das Garantieangebot und alles, was damit zusammenhängt, nur diplomatisches Spiel. Sie alle denken wie jener Lübecker Demokrat, der in einer auswärtigen Zeitschrift einmal zum Dawespakt sagte: „Zuchthaus, aber Gelegenheit zum Ausbrechen.“

So denken sie alle; sie alle sind bereit, Verträge — Fetzen Papier — zu unterschreiben, und denken dabei an das „Ausbrechen“, die französischen Politiker genau so wie die unseren. Das ist die Politik, die wir als Politik der Halbheit, der „Schwäche“ gebrandmarkt haben.

Sie zu bekämpfen, muß die Aufgabe unserer sozialistischen Führer sein. Sie haben Herrn Stresemann die Frage vorzulegen: Arbeitest Du ernstlich an einer dauernden Grundlage des europäischen Friedens? — Dann muß Deutschland hinein in den Völkerbund und Sachwalter werden des Genfer Protokols!

Willst Du das nicht, dann willst Du auch den dauernden Frieden nicht im Ernst; dann bist Du um kein Haar besser als ein Ludendorff. Dann bist Du höchstens etwas gerissener. Und für diese Gerissenheit danken wir!

Generalstreik in Belgien.

Brüssel, 6. Juli. (Radio.)

Der belgische Metallarbeiterkongreß, der nach Brüssel einberufen worden war, um zu dem Streik in der belgischen Metallindustrie Stellung zu nehmen, beschloß nach langer Debatte, die einen ganzen Tag in Anspruch nahm und sich in der Hauptsache darum drehte, ob der Generalstreik sofort proklamiert oder noch eine Urabstimmung vorgenommen werden soll, mit allen gegen wenige Stimmen den Generalstreik für alle die Betriebe, in den die Unternehmer Lohnkürzungen vornehmen. Der Streik soll spätestens am 16. Juli im ganzen Lande allgemein sein.

Der Reichstag schaltet sich selbst aus.

Debatten über Kinderschutz in der Filmindustrie und Aenderung der Angestellten-Versicherung. Außenpolitik macht die Volkspartei alleine.

Auf der Tagesordnung steht

Schutz der Jugend bei Lustbarkeiten,

verbunden mit einem sozialdemokratischen Antrag über die Kinderarbeit in gewerblichen Betrieben. Nach der Vorlage kann die Beschäftigung und der Besuch von minderjährigen Kindern unter 18 Jahren für bestimmte Lustbarkeiten, Schaustellungen usw. verboten oder eingeschränkt werden.

Abg. Frau Schroeder (Soz.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Der Gesetzentwurf geht von **einem sozialdemokratischen Antrag aus,** der den fehlenden Kinderschutz in der Filmindustrie schaffen will. Im Ausschuß war auseinandergesetzt worden,

wie furchtbar nervenzerrüttend und gesundheitsschädigend die Verwendung der Kinder bei Filmaufnahmen sei.

Aus diesen Gründen hat sich die Notwendigkeit des Schutzes bei dem Film beschäftigten Kinder als dringend notwendig erwiesen. Berlin hat sich deshalb schon veranlaßt gesehen, seine Kinder bei Filmaufnahmen zu schützen. Die Berliner Filmindustrie kann sich aber dadurch helfen, daß sie eine Stunde von Berlin fortgeht und in Neubabelsberg Aufnahmen macht. In München, der zweitgrößten Zentrale für Filmaufnahmen, besteht allerdings ein Schutz der Kinder noch nicht. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Antrag unserer Fraktion lehnt sich der Polizeiverordnung an, die ihre Durchführbarkeit praktisch erwiesen hat. Mit der Regelung dieser Spezialfrage ist aber die Forderung noch nicht erledigt, das Kinderschutzgesetz auszubauen, sondern die Regierung ist verpflichtet, bei nächster Gelegenheit einen Gesetzentwurf vorzulegen, der einen Aus- und Umbau des Kinderschutzgesetzes für die heutige Zeit vorliegt. (Brava! b. d. Soz.)

Abg. Schwarzer (Bayr. Vp.) bemängelt, daß bei der Beratung der Kinderarbeit beim Film eine Sachverständigenberatung nicht stattgefunden habe. Daß man für den Schutz der Jugend eintreten müsse, sei selbstverständlich, wenn aber das Gesetz kategorisch verbietet, daß Kinder unter drei Jahren zu anderen als Zwecken der Heilkunde und Wissenschaft gefilmt werden, so müsse man das als zu weitgehend ablehnen.

Abg. Frau Lüders (K.) wendet sich gegen die Ausführungen der Vorredners.

Abg. Frau Schroeder (Soz.): Wer einmal eine Filmaufnahme angesehen und beobachtet hat, wie dabei die Kinder angestrengt werden, der wird sich nicht gegen den Schutz der Kinder sträuben können. Die rührenden Familienszenen in Schundfilmen, von denen hier gesprochen wurde, stammen doch aus der unendlichen Not der Kinder. Es ist

nicht zu verstehen, daß ein christlicher Arbeitervertreter sich gegen diesen Kinderschutz wendet,

als ob er hier nur das Interesse des Filmkapitalisten wahrnehmen will. Hinter diesen Gründen sind aber noch partikularistische Interessen verborgen. Man will die Filmzentrale München von dem Kinderschutz ausnehmen. (Lebh. Beifall b. d. Soz.)

Die Regierungsvorlage wird dann einem besonderen Ausschuß überwiesen. **Der Antrag Müller-Franken wird in 2. Lesung angenommen.**

Dann teilt Präsident Loebe dem Hause mit, daß er gemäß den Beschlüssen des Hauses am Freitag mit dem Reichskanzler die Frage besprochen habe, ob und

wann die außenpolitische Debatte

stattfinden könne.

Der Reichskanzler habe erklärt, daß es gegenwärtig nicht wünschenswert wäre, in die außenpolitische Debatte einzutreten, weil wichtige diplomatische Verhandlungen, die gegenwärtig schweben, dadurch gestört würden.

Dann hätte aber, wie Präsident Loebe weiter mitteilt, das Haus **sehr wenig Beratungsstoff,** weil alles noch in den Ausschüssen liege, es sei daher zu erwägen, den Montag und Dienstag sitzungsfrei zu lassen.

Abg. Dittmann (Soz.): Wir haben gehört, daß die Regierung eine außenpolitische Debatte nicht wünsche, bevor die Note abgesandt ist. Unsere gestrigen Befürchtungen waren also begründet.

Wir erheben den schärfsten Einspruch dagegen, daß der Reichstag in dieser wichtigen Frage ausgeschaltet werden soll.

(Sehr richtig! b. d. Soz.)

Abg. v. Graefe (Völkisch) ersucht, heute noch einmal im Aeltestenrat mit dem Außenminister darüber zu verhandeln, daß die außenpolitische Debatte Anfang der nächsten Woche erfolgt. Die Völkischen wünschten unter allen Umständen die sofortige außenpolitische Debatte.

Staatssekretär Künpner: Im Auftrage des Reichskanzlers habe ich zu erklären, daß die Debatte über die außenpolitische Frage noch vor den Sommerferien stattfinden wird, und zwar sobald die Antwortnote überreicht ist. (Lebhaftes Hört, hört! links.)

Abg. Dr. Rosenberg (Komm.) erklärt, ein derartiges Vorgehen würde in keinem Parlament Europas möglich sein. (Gelächter rechts!) Die Kommunisten müßten unbedingt auf der sofortigen außenpolitischen Debatte bestehen.

Abg. Breitscheid (Soz.): Wir sind bereit, dem Antrag Graefe zuzustimmen, wir sind doppelt bereit dazu, nachdem die

Regierung ihre Erklärung abgegeben hat. Wir verlangen, daß die Regierung ihre Gründe darlegt, aus denen sie nicht in der Lage sei, in der außenpolitischen Debatte Rede und Antwort zu stehen. Wenn wir nichts darüber hören, müssen wir annehmen, daß es

sehr fadenscheinige Gründe

sind. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir legen den allergrößten Wert darauf, daß die Debatte über den Sicherheitspakt und die andern damit zusammenhängenden Gegenstände erfolgt, bevor die Note herausgegangen ist. Was

die Richtlinien der Volkspartei

darüber sagen, ist keine bindende Antwort. Wir verlangen sie aus autorisiertem Munde. Das parlamentarische System fordert, daß der Reichstag vor Beendigung der Verhandlungen seinen Einfluß darüber auszuüben imstande ist.

Der Reichstag muß wissen, was gespielt wird.

Das ist um so notwendiger, als wir doch oft genug gehört haben, daß nach dem Kriege der Geheimdiplomatie ein Ende bereitet werden soll. (Stürmische Zwischenrufe rechts.) Wir fordern mit aller Energie, daß der Reichstag seinen Einfluß auf die auswärtige Politik, und besonders in einer so wichtigen Frage ausübt.

Wir haben die Gewißheit, daß sich in einer der Regierungsparteien ein einflußreicher Kreis von politischen Führern an dieses Angebot nicht gebunden hält.

Wenn das der Fall ist, dann müssen wir wissen, wie die Regierung dazu steht. (Großer Lärm rechts.) Eines der Regierungsmitglieder, der Innenminister Schiele, hat noch am 25. Mai erklärt, daß ihm das Angebot der Regierung nicht bekannt sei. (Stürmisches Hört, hört! links.) Nach alledem verlangen wir, daß die Regierung in einer Aussprache Rede und Antwort steht. Wir wollen Klarheit haben. (Stürmische Zustimmung links, Lärm rechts.)

Abg. Fehrenbach (Ztr.): Montag und Dienstag sollen keine Sitzungen stattfinden, damit die Ausschüsse ihre wichtigen Beratungen für das Plenum reif machen können. Vielleicht könnte der Reichskanzler auch im Auswärtigen Ausschuß diese Gründe auseinandersetzen. Zuerst müssen wir den Kanzler hören, und dann wird noch immer Zeit sein, darüber zu sprechen, wann die außenpolitische Debatte stattfinden soll. (Beifall rechts.)

Präsident Loebe: Der Reichskanzler hat sich bereit erklärt, die Gründe gegen die sofortige außenpolitische Debatte darzulegen.

Abg. Haas (Dem.): Es ist nicht verständlich, warum der Reichskanzler seine Erklärungen durch den Staatssekretär abgegeben hat.

Wir wünschen eine außenpolitische Debatte vor Absendung der Note. Mir scheint das Durcheinander der Regierungsparteien so groß zu sein, daß ich die Auffassung habe, durch den Reichskanzler besser als durch den Außenminister informiert zu werden.

Die Aussprache muß so schnell wie möglich mit dem Reichskanzler erfolgen.

Abg. Stöcker (Komm.) beantragt, den Reichsaußenminister sofort vor den Reichstag zu rufen, um die Gründe der Regierung für die Hinauszögerung der Debatte zu hören.

Abg Fehrenbach (Ztr.) fragt den im Saale befindlichen Reichsarbeitsminister, ob nach seiner Ansicht eine Ablehnung der Note über den Sicherheitspakt in Frage komme, bevor der Reichskanzler mit dem Kabinett einig sei und seine Erklärung vielleicht im Auswärtigen Ausschuß abgegeben habe.

Reichsarbeitsminister Brauns: Der Herr Reichskanzler und der Herr Reichsaußenminister sind gegenwärtig nicht in Berlin. (Zuruf des Abg. Höllein (Komm.): Sie haben sich gedrückt!) Ich bin aber davon überzeugt, daß der Reichskanzler bereit ist, mit den Fraktionen in den nächsten Tagen Fühlung zu nehmen. Die Antwortnote wird nicht beschlossen werden, bevor diese Fühlungnahme stattfand.

Das Haus lehnt gegen die Stimmen der Völkischen, Sozialdemokraten und Kommunisten den Antrag ab, am nächsten Montag die außenpolitische Debatte stattfinden zu lassen. Die Entscheidung über diese politische Debatte wird erst nach den angekündigten Erklärungen des Reichskanzlers stattfinden.

Unter Ablehnung aller anderen Anträge beschloß das Haus, **die nächste Sitzung am Mittwoch** stattfinden zu lassen.

Jetzt wendet sich das Haus der ersten Beratung des

Gesetzentwurfes über den Ausbau der Angestelltenversicherung

zu, der vom Reichsarbeitsminister Brauns dem Hause zur Annahme empfohlen wird. Der Entwurf bringt **eine Erhöhung der Leistung der Angestelltenversicherung um ein Drittel, aber auch eine Erhöhung der Beiträge um ein Drittel.**

Abg Aufhäuser (Soz.): Seit 1924 haben wir zwar eine Stabilisierung der Währung, aber wir sehen noch keinen Aufbau der Sozialpolitik. Sobald es sich um die Interessen der Agrarier handelt, sehen wir eine außerordentliche Aktivität der Regierung, gegenüber der Lage der Arbeiter, Angestellten, Beamten und Sozialrentner zeigt die Regierung dagegen eine unerhörte Passivität. **Die sozialdemokratische Fraktion hat nun einen Antrag gestellt, nachdem mit sofortiger Wirkung eine Erhöhung der Renten aus der Invalidenversicherung um monatlich 10 ℳ für den Empfänger einer Invaliden- oder Witwenrente und um monatlich 5 ℳ für den Empfänger einer Waisenrente erfolgen soll.** Die Mittel dafür sind in erster Linie durch Reichszuschuß zu decken und nur der dann noch verbleibende Fehlbetrag durch Erhöhung der Beiträge. Die Regierung hat versprochen, daß sie diesem Antrage entgegenkommen wolle. Die Sozialdemokraten werden aber nicht bis dahin warten. Wo bleibt der Aufbau in der Versicherung in bezug auf das Heilverfahren? Wir verlangen weiter die **Regelung der Sonderversicherung für solche Angestellte, die vorher als Arbeiter tätig waren.** Dabei muß auch ein Wort über die **Verfassung der Angestelltenversicherung** gesprochen werden. Wir brauchen die Selbstverwaltung, vor allem kürzere Fristen für die Wahlen. Wir ersuchen das Reichsarbeitsministerium, möglichst noch in diesem Jahre den Zeitpunkt für die Neuwahl anzusetzen, dann aber auch in einer Form, die das indirekte System beseitigt. Wir können uns nicht damit begnügen, daß einige Paragraphen verbessert werden, sondern

wir verlangen in der Angestelltenversicherung ganze Arbeit.

Die Stabilisierung der Wirtschaft, die seit 1924 versucht wird, muß endlich auch in der sozialen Gesetzgebung festen Fuß fassen. In dieser Linie werden wir im Ausschuß arbeiten und durch Verbesserung der Vorlage einen wirklichen Ausbau der Angestelltenversicherung zu erreichen suchen. (Lebhafter Beifall b. d. Soz.)

Abg. Torgler (Komm.) kann in der Vorlage noch keinen Fortschritt für die Angestellten sehen.

Abg. Eichhorn (Komm.) beantragt die Vertagung.

Abg. Höllein (Komm.) bezweifelt die Beschlußfähigkeit des Hauses. Der Entwurf über die Angestelltenversicherung wird dem Sozialpolitischen Ausschuß überwiesen. — Das Bureau ist sich einig, daß das Haus beschlußunfähig ist. Die Sitzung wurde um 4½ Uhr auf Mittwoch 2½ Uhr vertagt.

Das Aufwertungskompromiß noch verschlechtert.

Antrag Dr. Leber zugunsten der Arbeitereinlagen abgelehnt.

In seiner Freitagsitzung führte der Aufwertungsausschuß die ganze dritte Lesung der umgearbeiteten Vorlage durch. Dabei wurden neben geringfügigen Verbesserungen noch einige Verschlechterungen gegenüber den Beschlüssen der zweiten Lesung von den Mehrheitsparteien durchgesetzt. So wurden z. B. die Vorschriften, daß eine nach dem 31. Januar 1925 neu eingetragene Hypothek, wenn die Eintragung in der Absicht, den alten Gläubiger zu schädigen, erfolgt ist, angefochten werden kann, dahin geändert, daß die Beweislast dem Gläubiger aufgebürdet wird. Weiter wurde der Beschluß in zweiter Lesung, der für die unter bestimmten Voraussetzungen vorzeitig zurückzuzahlenden Teilbeträge einen Höchstbetrag festsetzt, aufgehoben und dahin geändert, daß nur die Rückzahlungen von höchstens 10 Prozent des Aufwertungsbetrages innerhalb eines Jahres, in keinem Falle aber mehr als 1000 Mark, verlangt werden können.

Sodann wurde ein neuer Paragraph eingefügt, der den Besitzern von unter Zwangswirtschaft stehenden Grundstücken Schutz gegen Aufwertung gewährt. Eine kleine Verbesserung wurde erreicht bei den Vorschriften über die Aufwertung der Sparkasseneinlagen. Es fand ein Antrag Keil (Soz.) Annahme, wonach die Länder, die für die Ablösung von kleinen Beträgen bei der Verteilung der Teilungsmasse nicht berücksichtigt werden, Vorschriften treffen können. Abgelehnt wurde dagegen ein Antrag Dr. Leber (Soz.), der die Zweifelsfrage, ob Einlagen des Arbeitnehmers bei seinem Arbeitgeber als Vermögensanlage zu behandeln seien, verneinend entscheiden und damit diese Einlagen der freien Aufwertung unterstellen wollte. Endlich wurde gemäß einem Antrag der Regierungsparteien beschlossen, daß bei der Gewährung öffentlich-rechtlicher Fürsorge Bezüge aus aufgewerteten Privatforderungen oder öffentlichen Anleihen zusammen bis zu 270 Mark nicht angerechnet werden.

Damit ist die Ausschußberatung über das Aufwertungsgesetz beendet. Etwa 3000 Petitionen wurden für erledigt erklärt. Dem Ausschuß liegt nun noch die zweite Lesung des Gesetzes über die Anleiheablösung ob.

Hakenkreuzterror auf den Universitäten.

So sehen Deutschlands künftige Führer aus.

SPD. Tübingen, den 4. Juli. (Eig. Bericht.)

Anläßlich eines vom republikanischen Studentenbund in Tübingen veranstalteten Vortrages von Professor Gumbel-Heidelberg kam es zu einer schweren Ausschreitung nationalistischer Studenten. Sie wollten die Abhaltung des Vortrages verhindern. Schon vor Beginn der Veranstaltung wurde die zur Teilnahme an der Versammlung eingeladene Ortsgruppe Reutlingen des Reichsbanners, als sie in Stärke von 40 Mann auf Lastkraftwagen ankam, von hunderten radaulustiger Studenten mit Schmährufen empfangen. Im Saal kam es dann zu so heftigen Lärmszenen, daß die Polizei den Saal mit Unterstützung des Reichsbanners räumte. Als dann die Versammlung auf Wunsch der Polizei in einem anderen Saale fortgeführt werden sollte, wurde das Lokal von hunderten von nachkommenden Studenten mit Pflastersteinen, Ziegelsteinen, Bleikugeln, Holzscheiten und Flaschen bombardiert, sodaß kein Fenster ganz blieb. Schließlich mußte die Feuerwehr alarmiert werden. Sie ging mit 2 Schlauchleitungen gegen die Störenfriede vor. Ihr Rückzug erfolgte aber erst, nachdem eine Hunderschaft der Schupo und Landjäger den Platz geräumt hatten. Die Reichsbannerleute hatten zwei Verletzte, die sich in ärztliche Behandlung begeben mußten. Die Tübinger Versammlungsteilnehmer waren, nachdem die Ruhe wiederhergestellt war, gezwungen, sich unter dem Schutz der Polizei nach ihren Wohnungen zu begeben. Es ist bezeichnend für den Geist der Ordnung im Königreich Bazillus, daß Ausschreitungen von solchem Umfange gerade in ihm vorkommen können. (Prof. Gombel, von dem wir heute in der Beilage einen interessanten Bericht über den Mecklenburger Tschekaprozeß bringen, hat bekanntlich am tiefsten von allen in den Sumpf der völkischen Mordbanditen hineingeleuchtet. Kein Wunder, daß diese Bande ihn haßt! D. R.)

Mörder sind ihre Idealgestalten.

Es ist ein eigen Ding um den Geschmack. Es ist gut, daß man mit manchen Leuten über ihn nicht streiten kann. So nicht mit Herrn Reventlow. Er benutzt den Todestag Rathenaus, um den ermordeten Gegner noch im Grabe zu beschimpfen. Er feiert die Mörder. In seinem „Reichswart" schreibt er:

„Unser geistiges Auge aber lenkt sich auf das einsame Doppelgrab zu Saaleck und unser Gedanke gilt den beiden Deutschen, die Rathenau das Leben nahmen. Sie sind zu tragischen Persönlichkeiten geworden. Ihr Herz brannte für Deutschland und das deutsche Volk. Dafür sich zum Opfer bringen, war ihnen selbstverständlich."

Das ist Reventlow, einer der völkischen „Ereuerer" Deutschlands. Der Mord ist ihre Waffe und die Mörder sind ihre Kumpane.

Abbruch der Deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Ernste Situation.

SPD. Paris, 4. Juli. (Eig. Drahtber.)

Zwischen Staatssekretär Trendelenburg und dem französischen Handelsminister Chaumet hat am Sonnabend eine neue Aussprache stattgefunden, die zum Abbruch der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich geführt hat. Die deutsche Delegation ist nämlich, wie erklärt wird, nach reiflicher Prüfung der neuen französischen Gegenvorschläge zu der Ueberzeugung gekommen, daß diese keine Grundlage für eine Verständigung bilden. Staatssekretär Trendelenburg hat infolgedessen die Erklärung abgegeben, daß er keine Möglichkeit mehr sehe, angesichts der vorhandenen Meinungsverschiedenheiten zum Abschluß eines Abkommens zu gelangen, das noch vor den Parlamentsferien ratifiziert werden könnte. Die beiden Delegationschefs werden am Montag noch einmal zusammenkommen, um darüber zu beraten, was bei dieser Lage noch geschehen kann. Sie wird dadurch erschwert, daß die französische Regierung beabsichtigt, von der Kammer sofort nach ihrem Wiederzusammentritt im November die Beratung der neuen Zollgesetz-Novelle zu verlangen. Man rechnet damit, daß diese Debatte mehrere Monate in Anspruch nehmen wird, und es gilt als ausgeschlossen, daß in der Zwischenzeit die deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen fortgesetzt werden können. Wenn auch noch kein endgültiger Beschluß vorliegt, so wird man sich doch schon darauf einstellen müssen, daß die **neuen Verhandlungen kaum vor Frühjahr des nächsten Jahres** wieder aufgenommen werden können und infolgedessen der vertragslose Zustand **einstweilen unbegrenzt fortdauern wird.**

Paris, 6. Juli. (Radio.)

Ein vom französischen Handelsministerium veröffentlichter Bericht bezeichnet als Hauptgrund für den Abbruch der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen **die Weigerung Deutschlands, Frankreich bei den Zöllen für Wein und elsässische Textilwaren entgegenzukommen.**

Die französische Niederlage in Marokko

Die Stämme im Rücken der Franzosen erheben sich.

Paris, 6. Juli. (Radio.)

Ein amtlicher Bericht des Kriegsministeriums, dessen Zweck es ist, die öffentliche Meinung des Landes zu beruhigen, bestätigt den außerordentlich bedrohlichen Charakter, den die militärische Lage in Marokko für Frankreich angenommen hat. Es geht daraus u. a. hervor, daß die Stämme der Gegend von Taza, deren Abfall schon seit mehreren Tagen befürchtet worden war, nunmehr endgültig zu den Riffleuten übergegangen sind.

In dem amtlichen Bericht heißt es darüber, daß der unter dem Druck des Gegners erfolgte Abfall mehrerer bisher treu gebliebener Stämme in der Front der Franzosen eine Bresche verursacht habe, durch die die feindlichen Streitkräfte durchgebrochen waren, um die regulären französischen Truppen anzugreifen. Diese seien im Begriff, neue Stellungen zu beziehen, um die feindlichen Angriffe abweisen zu können.

Die Oeffentlichkeit dürfte sich durch die in einem Kolonialkrieg unvermeidlichen Rückschläge nicht beunruhigen lassen. Man dürfe nicht vergessen, daß die gegenwärtigen militärischen Operationen in Marokko auf Schwierigkeiten stießen, die sich sehr erheblich von denen der früheren Operationen und auch von denen eines europäischen Krieges unterschieden. Der Gegner sei weit besser bewaffnet als vor 10 Jahren und seine Angriffe verteilten sich über eine sehr ausgedehnte Front, wobei er sehr geschickt das Gelände und die modernen Kampfmittel benutze.

Die Regierung wird heute vormittag zu einem außerordentlichen Ministerrat zusammentreten, um sich mit der kritischen Lage in Marokko zu befassen. Zweck der Beratung soll sein, einen Oberbefehlshaber für Marokko zu ernennen. Dafür soll der bisherige Oberkommandierende der Rheinarmeee, General Guillaumant, in Aussicht genommen sein.

Das endgültige Wahlergebnis in Holland.

Gewaltiger Stimmenzuwachs der Sozialdemokratie.

Amsterdam, 4. Juli.

Nach dem vollständig vorliegenden Wahlergebnis zur zweiten holländischen Kammer haben die Rechtsparteien 58 Sitze und die Parteien der Linken 42 Mandate erhalten. Den weitaus größten Stimmenzuwachs kann die Sozialdemokratie buchen, die von 405 000 im Jahre 1922 auf 500 000 gestiegen ist. Die Ungerechtigkeit des Wahlrechtes führt jedoch dazu, daß sie nur 24 Mandate bekommt, während die Katholiken mit 342 000 Stimmen 30 Sitze behaupten. Prozentual sind die sozialistischen Stimmen von 20,6 auf 25,4 gestiegen, in Rotterdam von 33,5 auf 38 und in Amsterdam von 29 auf 37 %.

Amundsens Heimkehr.

Ein Triumphzug.

Kopenhagen, 5. Juli.

Der Kohlendampfer Alb. W. Selmer, der Amundsen und seine Gefährten von Spitzbergen nach Norwegen brachte, traf am Sonnabend gegen 11¼ Uhr abends in Horten ein, von wo die Polarflieger mit dem Dornier-Flugzeug N. 25 gestern, Sonntag, nach Oslo geflogen sind. Die Fahrt des Kohlendampfers an der norwegischen Küste gestaltete sich zu einem beispiellosen Triumphzug.

In den ersten Aeußerungen, die Amundsen über die Expedition tat, betonte er, **daß er es aufgegeben habe, den Pol mit Flugzeugen zu erreichen.** Seinen alten Plan, das Polargebiet von der Luft aus zu erforschen, werde er aber weiter verfolgen. Die Frage, ob er an Dr. Eckeners Zeppelinfahrt nach dem Pol teilnehmen werde, könne er nicht beantworten, da er diese Angelegenheit noch nicht genügend durchdacht habe. Aber selbstverständlich bringe er diesem Plane das größte Interesse entgegen. Ein Hauptergebnis des Fluges bestehe in der Feststellung, daß es **unmöglich sei, im Polargebiet einen Landungsplatz für Flugzeuge zu finden.** Durch die Schwierigkeiten, die es ihn gekostet habe, das eine seiner Flugzeuge wieder flug- und startbereit zu machen, sei **die wissenschaftliche Arbeit bei diesem Flug ganz zerstört worden.** Die einzigen Ergebnisse, die er in wissenschaftlicher Hinsicht mitbringe, seien die Tiefenmessungen und die meteorologischen Beobachtungen.

Die norwegische Hauptstadt, die heute Amundsen als siegreichen Forscher und unbeugsamen Mann der Tat, als Mehrer des nationalen Ansehens und Ruhmes auf kulturellem Gebiete feiert, ist von einem Festrausch im wahren Sinne des Wortes ergriffen. In den Einzugsstraßen sind Flaggenalleen errichtet und die Häuser sind reich mit Tannengirlanden und Fahnen geschmückt. Durch das ganze norwegische Volk geht eine Woge der Begeisterung. An der Honnörbryggen (der Ehrenschiffsbrücke), wo die Polarflieger landen sollten, wehten nicht wie sonst die Flaggen derjenigen Nationen, deren Kriegsschiffe zurzeit im Hafen liegen, sondern die Flaggen der drei Nationen, die am Nordpolfluge beteiligt waren, **die norwegische, die deutsche und die amerikanische Flagge.** Gegen 1 Uhr traf „N. 25", eskortiert von mehreren Marinefliegern, in niedrigem Fluge ein, beschrieb eine Runde über Oslo und landete auf dem Fjord. Durch ein Spalier blumengeschmückter Boote, unter denen sich auch das der Königin befand, die den Heimkehrenden zuwinkte, lief das Flugboot, geführt von Riiser-Larsen, unter endlosen Kundgebungen der Freude nach Honnörbryggen. Kurz vor dem Ufer stiegen die Flieger aus ihrem Flugboot, das ihnen so glänzende Dienste geleistet hatte, in ein anderes Boot. Ein Orkan von Jubel und Begeisterung brach los, als sie landeten. Unter den ersten, die sie begrüßten, war der Storthing-Präsident Lykke. In seiner Ansprache erinnerte er daran, daß 20 Jahre seit Amundsens Durchquerung der Nordwestpassage vergangen seien, und fast 14 Jahre, seitdem er am Südpol die norwegische Flagge hißte. Allen Mühsalen und Hemmnissen habe er kühn getrotzt und stehe als leuchtendes Beispiel für die Jugend Norwegens da, als Muster von Tatkraft und Mannesmut. Mit bewegten Worten sprach Amundsen seinen Dank aus.

Chinas Kampf.

Statt Einzelunruhen organisierte Massenaktion.

London, 6. Juli. (Radio.)

Obwohl sich in Hongkong während der vergangenen Woche keinerlei Zwischenfälle ereigneten, verschärfen sich die Gegensätze zwischen Eingeborenen und Fremden mehr und mehr. Der Streik erfaßt immer neue Arbeitergruppen. Seit Sonntag haben sich die Arbeiter der Telegraphengesellschaft, das Personal der Omnibuslinie und die Handwerker der englischen Schiffswerften den Streikenden angeschlossen.

Politische Notizen

Genf, 6. Juli. (Radio.) Am Montag beginnt in Genf eine **internationale Konferenz zur Regelung des Funkverkehr.** Auf der Tagung werden 70 europäische Sendestationen vertreten sein. Der Hauptzweck der Konferenz ist die Verteilung der bestehenden Stationen auf die einzelnen Wellenlängen.

Genf, 6. Juli. (Radio.) In Bern beschloß eine Konferenz der Industrien durch eine gemeinsame Eingabe an die Regierung die **Kündigung des schweizerisch-deutschen Wirtschaftsabkommens** vom 17. November 1924 zu verlangen.

Die Unruhen in China.

SPD. Der von uns in das chinesische Unruhegebiet entsandte Sonderberichterstatter schildert die Entstehung und Auswirkung der andauernden Zwischenfälle wie folgt:

Die schweren Unruhen, die in China ausgebrochen sind, hatten zunächst eine rein wirtschaftliche Ursache. Seit Februar löste in verschiedenen Städten Chinas ein Streik den anderen ab. Den Anfang machte ein großer Streik in japanischen Fabriken von Schanghai. Ihm schlossen sich umfangreiche Streiks in den Textilfabriken von Tsingtau und zahlreiche Streiks in Kanton, Mukden und anderen Städten an. Kennzeichnend für diese Streiks der chinesischen Arbeiterschaft war, daß die Arbeitgeber der bestreikten Fabriken durchweg Ausländer waren. Die Folge war, daß die rein wirtschaftliche Bewegung seit Ende Mai in eine allgemeine fremdenfeindliche Empörung umschlug. Die immer mächtiger werdende Bewegung wurde schließlich zu einer politischen Erhebung, die das vom ausländischen Kapitalismus und Imperialismus versklavte chinesische Volk in tiefster Verzweiflung gewagt hat.

Als der Stein ins Rollen gekommen war, folgten sich die Ereignisse Schlag auf Schlag. Am 30. Mai veranstalteten Studenten in den Straßen des Ausländerviertels von Schanghai einen Demonstrationszug für die Freilassung von Arbeiterführern, die am Tage zuvor bei einem Streik von der ausländischen Polizei verhaftet worden waren. Die Demonstranten verlangten gleichzeitig die Befreiung Chinas vom ausländisch-kapitalistischen Joch. Dabei kam es zu Zusammenstößen zwischen Studenten und englischer Polizei, wobei 7 Studenten erschossen und mehrere schwer verletzt wurden. Die Chinesen selbst waren unbewaffnet. Am folgenden Tag veranstalteten die Studenten wiederum einen großen Demonstrationszug im Ausländerviertel. Die Ausländer hatten bereits ein schwer bewaffnetes Freiwilligenkorps gebildet. Diesmal wurden viele Studenten, darunter auch vier Studentinnen, von der ausländischen Polizei verhaftet. Die Erregung der einheimischen Bevölkerung wuchs ungeheuer. Für den gleichen Abend riefen die Studenten, die Handelskammer und der Verband der kaufmännischen Vereine in Schanghai zu einer Protestversammlung auf, die von mehr als 10 000 Menschen besucht war. Einstimmig wurde beschlossen, vom 1. Juni an sämtliche chinesischen Läden Schanghais zu schließen. Damit war das ganze Geschäftsleben lahmgelegt, während die chinesischen Arbeiter schon seit Wochen in den ausländischen Fabriken im Streik standen. Die Streikbewegung nahm infolgedessen vom 2. Juni ab den Charakter eines Generalstreiks an. Am gleichen Tage landeten amerikanische, japanische, portugiesische und italienische Truppen. Daraufhin schlossen sich die Arbeiter der Wasserwerke dem Streik an. Alle Betriebe waren lahmgelegt! In Peking und anderen Städten wurde gleichzeitig unter Führung der Studenten und der chinesischen Handelskammern die Unterstützung der Bewegung gegen die Ausländer in Schanghai beschlossen. Am 3. Juni schlossen alle chinesischen Banken in Schanghai und die Hafenarbeiter traten als letzte in den Streik. Ihnen schloß sich am 4. Juni auch die chinesische Polizei des Fremdenviertels an. Am 5. Juni schätzte man die Zahl der streikenden Arbeiter auf 300 000. Dieser Generalstreik und allgemeine Boykott der Fremden dauerte bis zum 10. Juni in voller Schärfe an. Auch bis Mitte Juni war das Geschäftsleben Schanghais noch keineswegs wieder in Gang gekommen. Dann änderten die Chinesen ihre Taktik. Sie sahen jetzt von Demonstrationsumzügen ab, um Zusammenstöße mit der Polizei zu vermeiden und setzten den Kampf rein wirtschaftlich fort. Die chinesische Regierung griff und greift gegen die Streikbewegung nicht ein. General Feng und General Tschang entsandten zwar je 2000 Soldaten nach Schanghai, aber nicht, um die Streikbewegung zu unterdrücken, sondern um die chinesischen Einwohner gegen Angriffe der Ausländer zu schützen.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die ursprünglich wirtschaftliche Bewegung einen vollkommen politischen Charakter angenommen hat. Die Forderungen der Studenten, die weiteste Kreise der Bevölkerung hinter sich haben, lauten auf Versammlungs- und Pressefreiheit das Koalitionsrecht und Streikrecht der Arbeiter, Aufhebung der Konzessionen an die Ausländer und Abschaffung der Konsulargerichtsbarkeit und vor allem völlige Gleichberechtigung mit den Ausländern. Nur wer die Behandlung der einheimischen Bevölkerung durch die Ausländer kennt, kann diese Forderung würdigen. Die Handlungsweise der Ausländer spottet geradezu jeder Beschreibung und grenzt an Sklaverei. Kein Wunder, daß zahlreiche höhere Beamte und manche chinesischen Millionäre dem Streikfonds große Summen zuführen.

Auch die chinesische Presse aller Richtungen unterstützt die Streikbewegung und den Boykott. Sie geißelt hauptsächlich das Verhalten der fremden Polizei, von der einwandfrei festgestellt ist, daß sie die zahlreichen getöteten Studenten alle von hinten erschossen hat.

Gewaltmaßnahmen der Fremdenpolizei und ihrer ausländischen Auftraggeber werden aber auf die Dauer den Willen der chinesischen Bevölkerung nach Gleichberechtigung mit den eingewanderten Kapitalisten nicht niederhalten können. Gewiß ist es vorläufig noch zweifelhaft, ob bereits die jetzige Aktion der Studenten und Arbeiter zu dem erhofften Ziele führt. Die Schwierigkeiten liegen u. a. darin, daß trotz aller Einmütigkeit innerhalb der chinesischen Bevölkerung die rein innerpolitischen Differenzen infolge der Zwietracht zwischen der Tschang-Partei und der von Sun-Yat-Sen gegründeten linksgerichteten Volkspartei sich auch in dem seit Wochen geführten Kampf gegen das ausländische Kapital bemerkbar macht. Auf die Dauer aber dürften auch diese Schwierigkeiten, welche die ausländischen Machthaber natürlich bis aufs letzte ausnutzen, durch den immer stärker werdenden Drang nach Freiheit und Gleichberechtigung überwunden werden.

Ehre den Mördern!

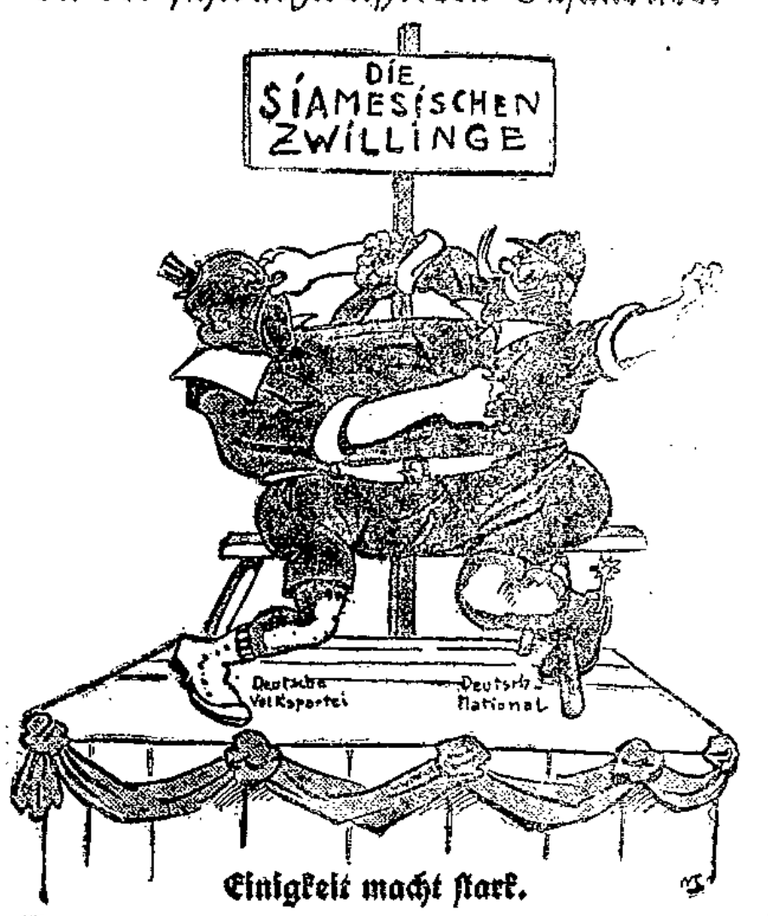
Aus dem Reich Mussolinis.

In Italien regiert bekanntlich die „Gerechtigkeit". Wenigstens behauptet es Mussolini, während er tagtäglich neues Unrecht über die arbeitende Bevölkerung bringt. Heute noch steht das Urteil gegen die Matteotti-Mörder aus, und noch ist es zweifelhaft, ob sie überhaupt jemals abgeurteilt werden. Diese Annahme erhielt eine gewisse Bestätigung durch den neuesten staatspolitischen Akt Mussolinis, von dem man sagen kann, daß er außer in Italien nur noch in Moskau und Sofia möglich gewesen wäre.

Was ist geschehen? Der intellektuelle Urheber am Matteotti-Mord General de Bono wurde am Donnerstag von der italienischen Regierung zum Gouverneur von Tripolis ernannt. Es ist bekannt, daß sich de Bono im Verlauf der letzten Monate vor einem Senatsausschuß wegen seiner Beteiligung am Matteotti-Mord zu verantworten hatte und inzwischen von dem gleichen faschistischen Senat „freigesprochen" wurde. Damit aber ist er nicht gerechtfertigt. Wesentlicher als das Urteil ist die Begründung, die praktisch einer Verurteilung gleichkommt. Es ist bewiesen, daß de Bono bei der Mordtat seine Hände im Spiele gehabt hat und nur der Beweis, daß er persönlich an der Tat beteiligt war, konnte nicht erbracht werden. Ja, man brachte es fertig, seine Täterschaft zu unterstellen, [illegible] von dem Vertreter der Familie Matteotti [illegible] wurde. Sie ist durch den „Freispruch aus Mangel an Beweisen" bewiesen. Wird nach jetzt in der Begründung, die faschistischen Ursprungs ist, festgestellt, daß de Bono durch die widerrechtliche Aneignung eines Kraftwagens [illegible] und durch die widerrechtliche Öffnung dieses Kraftwagens vor der Untersuchungsbehörde übergeben wurde, einen verbotenen Eingriff unternommen hat, der dazu diente, die Tat zu verschleiern.

Die faschistische Presse veröffentlicht die Begründung des Urteilsspruchs gegen de Bono natürlich nicht, denn auch [illegible] ist klar, daß sie damit das ganze faschistische System an den Pranger stellt. Aber den Höhepunkt der Geschichte [illegible] und den Tod unseres Genossen Matteotti spinnen, hat Mussolini erreicht. Er ernennt einen intellektuellen Urheber der Mordtat zum Gouverneur von Tripolis! Man möchte [illegible] sein, weil auf diese Art auch die Welt [illegible], was sich hinter dem faschistischen Regierungssystem verbirgt!

In der schwarzweißroten Schaubude.



Einigkeit macht stark.

Der Zollkrieg mit Polen.

Am Donnerstag befaßte sich der Reichsrat mit den sogenannten Zollkampfmaßnahmen gegen Polen. Sie gründen sich auf § 7 der Reichsabgabeordnung und bedürfen der Zustimmung des Reichstages. In § 1 werden für eine Reihe von Waren polnischen Ursprungs, die für die polnische Ausfuhr nach Deutschland von besonderer Bedeutung sind, die Zollsätze in einer prohibitiv wirkenden Weise erhöht. § 2 erklärt, daß die Bestimmungen des am 15. Mai 1922 in Genf unterzeichneten deutsch-polnischen Abkommens über Oberschlesien und des am [illegible] 1922 in Posen unterzeichneten Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und der Republik Polen über Erleichterungen des Grenzverkehrs und des am 23. Februar 1924 unterzeichneten deutsch-polnischen Abkommens über oberschlesische Grenzbezirke nicht [illegible] haben. § 3 besagt: Die Bestimmungen [illegible] Waren, die am Tag des Inkrafttretens dieser Verordnung die deutschen Zollgrenzen überschritten haben, [illegible] Anwendung. § 4 bestimmt: Diese Verordnung tritt [illegible] Juli 1925 in Kraft. Den Zeitpunkt der Außerkraftsetzung bestimmt der Reichsfinanzminister. Er kann die Anordnungen [illegible] ergänzen.

*

Die polnische und deutsche Handelsdelegation haben am Donnerstag ohne Rücksicht auf den deutsch-polnischen Zollkampf ihre Arbeiten fortgesetzt. Die deutsche Delegation [illegible] der Gegenseite u. a. die Vorschläge für ein [illegible] Begünstigung, Bewegungsfreiheit für Handelsreisende [illegible] der polnischen Kohlenkontingente auf 190 [illegible]. Die polnische Delegation hat die Vorschläge nach Warschau weitergeleitet.

Studentenrechtheit.

Revolte gegen den Kultusminister.

Hannover, 1. Juli.

Der vom preußischen Kultusminister Dr. Becker an Rektor und Senat der Technischen Hochschule ergangene Erlaß in der Angelegenheit Prof. Dr. Lessings ist inzwischen in seinem wichtigsten Teil den Studenten der Hochschule durch Anschlag bekanntgegeben. Nachdem so das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung das Recht Prof. Lessings, Vorlesungen zu halten, festgestellt und dem Senat den wirksamsten Schutz seiner Vorlesung zur Pflicht gemacht hat, auch, falls abermals Studenten die Vorlesung stören, die Schließung der Hochschule angedroht hat, gab Prof. Dr. Lessing die öffentliche Erklärung ab, daß er für den Rest dieses Semesters seine Vorlesungen ausfallen lasse, mit der Hinzufügung, sie später nachzuholen. Den national verhetzten Studenten fehlte jedoch das Verständnis für den Ausgleich; sie sind zur Beilegung des monarchistischen Skandals an der Technischen Hochschule nicht bereit. Im Gegenteil zeigt sich jetzt, daß die völkischen und deutschnationalen Drahtzieher, denen die tonangebenden Couleur- und Saufstudenten in Scharen nachlaufen, es auf einen ernsten Konflikt mit dem preußischen Ministerium abgesehen haben. Bei der am Mittwoch in Gegenwart der Behörden vorgenommenen feierlichen Rektorenübergabe an der Hochschule war ein verhältnismäßig kleiner Teil der Studenten anwesend. Die Mehrzahl der Studenten streikte und führte so einen im deutschen Hochschulwesen aufsehenerregenden Zwischenfall herbei.

Der Spieler

Roman von F. M. Dostojewski.

5. Fortsetzung.

„Und doch", sagte sie nachdenklich, „mag es auch eine Dummheit sein, setze auch ich selbst meine Hoffnung fast nur auf das Roulette. Und darum müssen Sie unbedingt weiterspielen, halbpart mit mir; und das werden Sie selbstverständlich auch tun."

Nach diesen Worten ging sie von mir weg, ohne auf meine weiteren Erwiderungen hinzuhören.

Drittes Kapitel.

Gestern aber sprach sie den ganzen Tag über mit mir nicht ein einziges Wort vom Spiel. Und überhaupt vermied sie es gestern, mit mir zu reden. Ihr früheres Benehmen gegen mich hatte keine Veränderung erfahren. Dieselbe völlige Gleichgültigkeit im Verkehr und bei Begegnungen und sogar eine gewisse Geringschätzung und eine Art von Haß. Ueberhaupt gibt sie sich keine Mühe, ihre Abneigung gegen mich zu verbergen; das sehe ich deutlich. Trotzdem verbirgt sie mir andrerseits auch nicht, daß sie mich zu irgendwelchem Zwecke nötig hat und mich dazu aufspart. Es hat sich zwischen uns ein sonderbares Verhältnis herausgebildet, das mir in vieler Hinsicht unverständlich ist, wenn ich ihren Stolz und Hochmut allen gegenüber in Betracht ziehe. Sie weiß zum Beispiel, daß ich sie bis zur Raserei liebe, gestattet mir sogar, von meiner Leidenschaft zu sprechen, und sicherlich könnte sie mir ihre Geringschätzung durch nichts deutlicher ausdrücken, als eben durch die Erlaubnis, frei und unbehindert zu ihr von meiner Liebe zu reden. Sie sagt damit gewissermaßen zu mir: „Ich schätze deine Gefühle so gering, daß es mir völlig gleichgültig ist, worüber du mit mir redest, und was du gegen mich empfindest." Von ihren eigenen Angelegenheiten hat sie auch früher viel mit mir gesprochen, ist aber nie ganz offenherzig gewesen. Und nicht genug damit, in ihrer Geringschätzung gegen mich liegen auch noch gewisse Feinheiten: weiß sie z. B., daß mir irgendein Umstand ihres Lebens oder etwas von ihren Gemütsbewegungen bekannt ist, so erzählt sie mir unaufgefordert etwas von sich, wenn sie meiner irgendwie für ihre Zwecke zu Sklaven- oder Laufburschendiensten bedarf; aber sie erzählt mir immer nur gerade so viel, als jemand zu wissen nötig hat, der zu solchen Diensten benutzt wird, so daß mir der ganze Zusammenhang der Dinge noch unbekannt bleibt. Aber obgleich sie dann selbst sieht, welche Pein und Aufregung ich meinerseits über ihre Pein und Aufregung empfinde, so läßt sie sich doch nie dazu herab, mich durch freundschaftliche Offenherzigkeit zu beruhigen. Und doch wäre sie meiner Ansicht nach dazu verpflichtet, offenherzig gegen mich zu sein, da sie mich nicht selten zu recht mühevollen, ja gefährlichen Aufträgen benutzt. Ist es denn der Mühe wert, sich um meine Gefühle zu kümmern, sich darum zu kümmern, daß ich mich gleichfalls aufrege und mich vielleicht über ihre Sorgen und Nöte dreimal so sehr ängstige und quäle als sie selbst?

Ich wußte schon seit ungefähr drei Wochen von ihrer Absicht, am Roulette zu spielen. Sie hatte mir sogar angekündigt, ich müsse mit ihr zusammen spielen, weil es für sie selbst nicht schicklich sei zu spielen. An dem Tone, in dem sie sprach, hatte ich schon damals gemerkt, daß sie irgendeine ernste Sorge hatte und nicht etwa nur so einfach den Wunsch hegte, Geld zu gewinnen. Was liegt ihr denn an dem Gelde an und für sich! Da muß eine bestimmte Absicht dahinterstecken, irgendwelche Umstände, die ich vielleicht erraten kann, bis jetzt aber nicht kenne. Natürlich könnte der Zustand der Erniedrigung und Sklaverei, in dem sie mich hält, mir die Möglichkeit geben (und er gibt sie mir wirklich sehr oft), sie dreist und geradezu selbst zu fragen. Da ich für sie ein Sklave bin und in ihren Augen nicht die geringste Bedeutung habe, so hat sie keinen Anlaß, sich durch meine dreiste Neugier beleidigt zu fühlen. Aber die Sache ist die, daß sie mir zwar erlaubt, Fragen zu stellen, sie aber nicht beantwortet. Manchmal beachtet sie sie überhaupt nicht. So stehen wir zueinander.

Gestern wurde bei uns viel von einem Telegramm gesprochen, das schon vor vier Tagen nach Petersburg abgeschickt, auf das aber noch keine Antwort eingegangen war. Der General ist sichtlich aufgeregt und mit seinen Gedanken beschäftigt. Es handelt sich natürlich um die alte Tante. Auch der Franzose ist in Aufregung. So sprachen sie gestern nach dem Mittagessen lange und ernst miteinander. Der Ton des Franzosen ist uns allen gegenüber sehr hochmütig und geringschätzig. Es geht hier genau nach dem Sprichwort: „Wenn man ihn an den Tisch nimmt, so legt er gleich die Füße darauf." Sogar gegen Polina benimmt er sich geringschätzig bis zur Ungezogenheit; jedoch nimmt er mit Vergnügen an den gemeinsamen Spaziergängen im Kurpark und an den Ausflügen zu Pferde und zu Wagen in die Umgegend teil. Mir ist schon längst etwas von den Beziehungen bekannt, die zwischen dem Franzosen und dem General bestehen: in Rußland wollten sie zusammen eine Fabrik anlegen; ich weiß nicht, ob das Projekt aufgegeben ist, oder ob sie noch immer davon sprechen. Außerdem ist mir zufällig ein Teil eines Familiengeheimnisses bekannt geworden: der Franzose hat im vorigen Jahre dem General wirklich aus einer bösen Klemme geholfen, indem er ihm dreißigtausend Rubel gab zur Deckung eines Defizits [illegible] den Staatsgeldern, das sich herausstellte, als der General sein Amt abgab. Und nun hat er natürlich den General im Schraubstock; jetzt aber, gerade jetzt spielt in allen diesen Dingen doch Mademoiselle Blanche die Hauptrolle, und ich bin überzeugt, daß ich auch hierin mich nicht irre.

Was ist diese Mademoiselle Blanche für eine Person? Hier bei uns wird gesagt, sie sei eine vornehme Französin, die mit ihrer Mutter zusammen lebe und ein kolossales Vermögen besitze. Es ist auch bekannt, daß sie eine Verwandte, eine weitläufige Verwandte unseres Marquis ist, aber eine sehr entfernte Verwandte, eine weitläufige Cousine. Man sagt, vor meiner Abreise nach Paris hätten der Franzose und Mademoiselle Blanche sich gegeneinander weit förmlicher benommen und ihr Verkehr hätte sich in viel feinerer, gewählterer Form vollzogen; jetzt sähen ihre Bekanntschaft, Freundschaft und Verwandtschaft ungenierter und intimer aus. Vielleicht erscheint ihnen unsere Lage schon als dermaßen schlecht, daß sie es nicht für nötig erachten, vor uns erst noch viele Umstände zu machen und sich zu verstellen. Ich bemerkte schon vorgestern, daß Mister Astley Mademoiselle und ihre Mutter aufmerksam betrachtete. Es machte mir den Eindruck, als kenne er sie beide schon. Es schien mir auch, daß unser Franzose bereits früher mit Mister Astley zusammengetroffen sei. Indes ist Mister Astley so schüchtern, blöde und schweigsam, daß man sicher sein kann, er wird keine Indiskretion begehen. Wenigstens grüßt ihn der Franzose kaum und sieht ihn beinahe nicht an, woraus abzunehmen ist, daß er sich nicht vor ihm fürchtet. Das kann man noch verstehen; aber warum sieht Mademoiselle Blanche ihn gleichfalls nicht an? Sie tat es nicht einmal, als der Marquis sich gestern verabschiedete; bei einem Gespräche, an dem sich alle beteiligten, sagte er auf einmal, ich weiß nicht mehr aus welchem Anlaß, Mister Astley sei kolossal reich, das wisse er; da jedenfalls hätte doch Mademoiselle Blanche Mister Astley ansehen müssen! Der General befindet sich fast immer in Unruhe. Es ist begreiflich, welche Bedeutung für ihn ein Telegramm über den Tod der Tante haben würde!

Es schien mir zwar, als ob Polina ein Gespräch mit mir absichtlich vermied; aber nun nahm auch ich meinerseits eine kühle, gleichgültige Miene an: ich meinte, sie werde sich mir allmählich doch wieder nähern. Dafür wandte ich gestern und heute meine Aufmerksamkeit vorzugsweise Mademoiselle Blanche zu. Der arme General, er ist ganz hin! Mit fünfundfünfzig Jahren sich so leidenschaftlich zu verlieben, das ist gewiß ein Unglück. Wenn man dazu noch seinen Witwenstand bedenkt und seine Kinder und seine total ruinierten Vermögensverhältnisse und seine Schulden und schließlich die Frauensperson, in die er sich verliebt hat! Mademoiselle Blanche ist eine schöne Erscheinung. Aber ich weiß nicht, ob man mich versteht, wenn ich sage: sie hat eines von den Gesichtern, vor denen man erschrecken kann.

Ich wenigstens habe mich vor solchen Weibern immer gefürchtet. Sie ist wahrscheinlich ungefähr fünfundzwanzig Jahre alt. Sie ist hochgewachsen und breitschultrig; ihre Schultern zeigen eine schöne Rundung, Hals und Brust sind prachtvoll, die Hautfarbe zwischen gelblich und bräunlich, das Haar dunkelschwarz und so reich und üppig, daß es für zwei Köpfe ausreichen würde. Die Augen sind schwarz, das Weiße darin gelblich, der Blick dreist, die Zähne sehr weiß, die Lippen immer pomadisiert; sie riecht nach Moschus. Sie kleidet sich auffallend, reich, eigenartig, aber mit viel Geschmack. Ihre Füße und Hände sind wundervoll.

(Fortsetzung folgt.)

Saison-Ausverkauf im Holstenhaus

Am Montag, den 6. Juli begann unser, nur einmal im Jahr stattfindender Saison-

Ausverkauf

bekannt als eine Sensation durch die herabgesetzten Preise. Überwältigend sind die Warenmengen, ungewöhnlich niedrig die Preis-Bemessung, sodaß allen Käuferschichten bei uns Vorteile über Vorteile geboten werden.

Denn unsere Parole lautet:

Herunter mit den Preisen!

Heraus mit der Ware!

Beachten Sie unsere Preisanzeige in dieser Zeitung, besichtigen Sie unsere Schaufenster und besuchen Sie unsere Abteilungen.

Sie werden nicht enttäuscht sein!

Holstenhaus

G. m. b. H. **Am Holstentor.**

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Montag, 6. Juli 1925 — Nummer 156

Freistaat Lübeck

Montag, 6. Juli.

Zoll-Legende.

Herr Jesus durch die Felder geht.
Der Sommerwind singt sein Gebet:
„Gib uns unser täglich Brot.“
Es reift das Korn auf goldnem Halm,
Das Werkvolk schanzt in Duft und Qual:
Und blasse Kinder leiden Not.

Bald mahlen Mühlen Tag und Nacht
Und reichlich wird euch Brot gebracht, —
So sinnt der Heiland liebevoll.
Da klagt es in den Halmen schwer:
„Und gibst du mehr und immer mehr,
Der Armut frißt's der Hungerzoll!“

Bruno Schönlank.

Die Wiese des Großstadtkindes.

Der Aufsatz eines Zehnjährigen.

In der „Vossischen Zeitung“ erzählt ein Mitarbeiter ein Erlebnis, das die Entfremdung Berliner Kinder der Natur gegenüber zum traurigen Thema hat:

Vorgestern abend, ich war gerade im Begriff, nach des Tages Hetze meine Ruhestätte aufzusuchen, klopfte es schüchtern an meine Tür. Verdrießlich über die späte Störung öffnete ich. Eine verhärmte Frau stand vor mir. Frau Lehmann, die Kriegerwitwe, die mit ihren drei Kindern die Notwohnung im Keller bewohnt. Wie oft bin ich dort vorbeigegangen, voll Mitleid, daß in dem dumpfen, dunklen Loch Menschen hausen müssen. Wenn es irgend ging, hatte ich mir die Kinder zum Spiel hinauf auf meine Veranda geholt.

Ich fragte Frau Lehmann nach ihrem Begehr. Verlegen erkundigte sie sich, ob ich ihr nicht ein Buch leihen könnte, in dem etwas von einer Wiese zu lesen sei. Erstaunt über die seltsame Bitte, erklärte sie: „Es ist wegen Paule. Er hat eine Stunde Nachsitzen in der Schule bekommen.“ Ich konnte mir immer noch nicht Paules Strafe mit meinem Buch zusammenreimen. Da erzählte sie mir, die Schüler der obersten Grundschulklasse, die Paule besucht, hätten vor ein paar Tagen einen häuslichen Aufsatz machen müssen, dessen Thema gelautet: „Die Wiese im Sommer.“ Nichts, gar nichts habe die Lehrerin hinzugefügt, und da habe sich der stets etwas vorlaute Paule gemeldet und erklärt, darüber könne er nichts schreiben, denn er habe noch nie eine Wiese gesehen. Das Fräulein sei statt jeder Erklärung böse geworden und habe gesagt, mit solchem Schwindel solle er andern kommen. „Mir fiel“, fuhr meine Besucherin fort, „mein Paule an dem Abend ja gleich auf. Statt hinaus auf die Straße zu laufen, saß er auf dem Sofa und kaute an dem Federhalter. Und als ich ihn fragte, was ihm sei, stellte er mir, statt eine Antwort zu geben, die sonderbare Frage: „Mutter, wie ist eigentlich eine Wiese?“ Ich hatte eilig ein Dutzend fein gestickter Hemden im Geschäft abzuliefern und darum mich weiter gar nicht um ihn gekümmert, sondern nur ärgerlich habe ich gesagt: „Dummer Junge, denk doch mal nach. Wir sind doch über 'ne Wiese gegangen, wie wir Tante Lorchen in der Laubenkolonie besucht haben.“ Nach ein paar Tagen sei Paule verweint nach Hause gekommen. Die Lehrerin hatte ihm das Aufsatzheft um die Ohren geschlagen, hatte geglaubt, er wolle sie zum besten haben, hätte sich über sie lustig gemacht. Eine Stunde Nachsitzen wäre die zudiktierte Strafe gewesen.“

Ein Buch von mir sollte nun Paules Unkenntnis abhelfen, weil er die Arbeit noch einmal machen mußte.

Paules Aufsatz hatte gelautet: „Eine Wiese ist ein Stück Land ohne Häuser. Es liegen viele Bretter, Stangen, Stöcke und auch Steine drauf rum. Kulen sind da und Sandhaufen, auf die Jungens und Mädchen rauf- und runterklettern. Eine Bude ist auch da, wo Selterwasser, Ansichtspostkarten und Bonbons verkauft werden. In einer Ecke ist ein ganz großer Haufen. Da werfen die Leute alles weg, was sie nicht mehr gebrauchen können. Schuhe ohne Sohlen liegen da, zerbrochene Teller und Kochtöpfe. Karl sagte, wenn man Leder drüberspannt, gibt es eine feine Trommel. Gras wuchs auch zwischen Steinen. Karl fand einen Hut, der noch ganz neu war. Mutter schimpfte furchtbar, als er damit nach Hause kam. Ich hatte sechs Butterblumen mitgebracht, die hat Mutter in ein Marmeladeglas gestellt. Aus Butterblumen werden später Pusteblumen, in der Schule heißen sie Löwenzahn.“

Die Natur im Juli. Die längsten Tage sind nun vorüber, wenn auch am Anfang des Monats nicht viel davon bemerkbar ist, desto mehr am Ende, wo die Tage schon bedeutend abnehmen. Nun soll die heiße, möglichst regenlose Zeit kommen, damit der Landwirt seine Ernte einheimsen kann. Ob es nach dem schönen Juni so werden wird, ist jedoch die Frage. Die Farbenpracht von Wiese und Wald hält noch an, wenngleich sie langsam verbleicht. Am Waldesrand und auf Waldblößen steht der Fingerhut, das schmalblättrige Weidenröschen füllt mit seinen roten Blüten ganze Lichtungen, und Goldrute, Geiskraut, Tollkirsche, Brombeere und Waldrebe tragen zu dem Bild des deutschen Waldsommers bei. An den Wegrändern blüht die Wegwarte, die wilde Möhre, die Schafgarbe und das Labkraut, an den Hügeln Augentrost, Thymian, Johanniskraut und Malve. Die Teiche werden von den Blättern der Wasserrose und Mummel bedeckt und die Bäche sind oft ganz überbrückt von den Blüten des Hahnenfußes. Auf den Feldern blühen Ende des Monats schon die Kartoffeln, und mancherorts sind um diese Zeit schon die Getreideäcker leer, wo dann zwischen den Stoppeln das Unkraut schnell grünt und blüht, denn nur kurz ist sein Dasein. Die Vögel sind stiller geworden, als sammelten sie Kräfte für die Anstrengungen des Herbstes; manche Sänger sind auch schon in der Mauser. Sie ziehen sich dann in stille Winkel und ungestörte Verstecke zurück, um dort das verschlissene Frühlingskleid mit einem dunkleren, einfacheren zu vertauschen. Das regste Leben herrscht noch an den Trink- und Badeplätzen, wo sie sich oft in großen Mengen zum Trinken und Baden versammeln. Einzelne Vögel verlassen uns schon wieder, so der Mauersegler und der Dorndreher; andere halten Versammlungen ab, als ob sie über die Abreise beraten, und noch ander vereinen sich zu großen Scharen und Schwärmen und durchziehen vereint das Land. So geht schon ein gewisses Ahnen des kommenden Herbstes durch den Juli.

Der Mecklenburger Tschekaprozeß.

Von E. J. Gumbel.

Prof. Gumbel, dem wir so manches Licht über das Treiben der rechtsradikalen Geheimorganisationen verdanken, gibt im folgenden ein zusammenhängendes Bild der Ergebnisse des Mecklenburger Tschekaprozesses. Wenn wir auch über den Prozeß selbst fortlaufend berichtet haben, scheint uns diese Zusammenfassung doch sehr bemerkenswert. Sie wirft ein kennzeichnendes Licht auf das Treiben des bald völkischen, bald kommunistischen Spitzelgesindels in unserer nächsten Nachbarschaft und ist in ihrer nüchternen Sachlichkeit zugleich die schärfste Kritik an dem Zerrbild, das national verrannte Kollegen von dem Verfasser entworfen haben. D. R.

Vom 5. bis 24. Juni wurde vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik der Prozeß gegen eine sogenannte Tscheka geführt. Die wesentliche Anklage gegen die beiden mecklenburgischen Abgeordneten Joh. Warnke und Erich Schmidt, den 24jährigen „Schriftsteller“ Walter Zeutschel und den 20jährigen Karl Winkel lautete auf Hochverrat in Verbindung mit Mord.

Die Delikte spielen sich auf dem politisch heißen Boden Mecklenburgs ab und fallen in die kritische Zeit des Endes der Inflation. Sie geben so Gelegenheit zu interessanten Vergleichen. Aus der Denkschrift des mecklenburgischen Justizministers über die politischen Morde ergibt sich nämlich, daß zur Zeit des Kapp-Putsches mindestens sieben ähnliche Fälle stattgefunden haben. Angehörige von Freikorps hatten zur Regierung haltende Arbeiter ermordet. Aber die Verbindung dieser politischen Morde mit Hochverrat führte zur Straflosigkeit der Täter. Denn die Kapp-Amnestie, von der bekanntlich die Führer ausgeschlossen sein sollten, wurde auf die sämtlichen Täter ausgedehnt. Die meisten gehörten zur Organisation Roßbach, deren Angehörige ja auch den bekannten Fememord an Kadow begangen haben.

Mit dem Wachsen der Inflation stieg die Macht der Großgrundbesitzer, deren Schutzgarde u. a. die Organisation Roßbach war. Die Unhaltbarkeit der durch die grenzenlos wachsende Inflation herbeigeführten Zustände war die Ursache einer doppelten Bedrohung der bürgerlichen Gesellschaft. Bekannt ist die Revolte der Münchener Reichswehr, zu der keine Zersetzungsarbeit nötig war, der Hitler-Putsch, der Putsch der Schwarzen Reichswehr in Küstrin und der Aufmarsch Ehrhardts in Franken. Andererseits hatten auch die Arbeiter, vor allem die Kommunisten, zum Teil verbotene, zum Teil legale Hundertschaften gebildet, und es war zum Hamburger Aufstand gekommen. Während die Teilnehmer an der nationalen Revolution im wesentlichen straflos ausgingen, haben die der kommunistischen Revolution Bezichtigten die ganze Schärfe des Gesetzes zu fühlen bekommen.

Nach der Anklage haben Kommunisten in Mecklenburg sogenannte Partisanenaktionen vorbereitet. Partisanen sind kleine Terrorgruppen, der Partisanenkrieg die dem Guerillakrieg entsprechende Form des Bürgerkrieges: Brückensprengen, Fabriken besetzen, Wasser abschneiden, Gelder „beschlagnehmen“, lauter der spezifisch städtischen Natur des industriellen Proletariats angepaßten Methoden. Wie groß diese Vorbereitungen auch gewesen sein mögen, gegenüber den tatsächlichen Truppensammlungen der Nationalisten waren sie lächerlich gering. Nach der Behauptung der Angeklagten waren sie nur als Abwehr gegen die Völkischen gedacht. „Wenn Sie nicht an bewaffneten Aufstand dachten, wozu hatten Sie dann eine Militärleitung?“ so fragte der Vorsitzende, und zu seinem Entsetzen erhält er die Antwort: **„Ja, wir konnten doch nicht wie die Rechtsorganisationen unsere Leute zur Ausbildung in die Reichswehr schicken!“**

Auf diese ganzen politischen Zusammenhänge einzugehen, hat der Staatsgerichtshof ausdrücklich abgelehnt. Von der Existenz und dem Wirken des Freikorps Roßbach will er nichts hören. Sachverständige wurden nach längeren Debatten nicht vernommen, und um das schwierige Thema zu vermeiden, wird als wahr unterstellt, daß die Arbeiter an solche Gefahr glaubten. Aber zur Beurteilung kam es nicht auf die subjektive Meinung an, sondern auf die objektiven Verhältnisse. Nach dem Küstriner Putsch waren einige hundert Leute der Schwarzen Reichswehr mit ihren Maschinenpistolen nach Güstrow gefahren. Sie wurden zwar dort entwaffnet, bilden aber dadurch, daß sie auf den Gütern zu den bereits vorhandenen Roßbachleuten hinzukamen, eine neue Bedrohung. Zwei Stunden nach Abmarsch der Reichswehr nach Sachsen zogen Angehörige der völkischen Verbände in die Kasernen ein und die Gutsbesitzer wurden aufgefordert, sich bei ihren Truppenteilen zu stellen.

Die Gefahren, die den Arbeitern drohten, waren also groß. Aber der Zusammenstoß ist nicht gekommen. Der nach der Anklage geplante Aufstand fand nicht statt und zwar bezeichnenderweise — nach der Anklageschrift —, weil der nach Rostock geschickte Kurier in Wittenberge den Zug verpaßte und deswegen zwei Tage zu spät eintraf. „Auch die Einrichtung von Partisanenabteilungen scheiterte, weil niemand bereit war, sie zu übernehmen.“ Ueber die Tätigkeit der Terrororganisationen ist dann auch in Mecklenburg nichts Bestimmtes ermittelt worden. Alles blieb stecken in Verschwörerzirkeln, Organisationsplänen, Versammlungen, Verhandlungen, Vorbereitungen. Entsprechend wird den Angeklagten, abgesehen von den lokalen Bildungen militärischer Hundertschaften, dem Versuch, die Reichswehr zu zersetzen, und der Beteiligung am Potsdamer Attentat, nichts Detailliertes vorgeworfen.

Anders steht es mit der Anklage wegen Mord. Hier wurde abgeurteilt der typische Fall der Erledigung eines als Spitzel verdächtigen Parteimitglieds. Solche Fälle sind ja in den letzten Jahren häufig vorgekommen.

Der Fuhrmann Jonas in Hagenow hatte von kommunistischer Seite im November 1923 ein Paket mit Sprengstoffen und eine Ampulle mit Gift erhalten. Außerdem Geld, um Waffen von den Völkischen zu kaufen. Der damals kommunistische, jetzt volkische Parteifunktionär Vollmann, hat bereits im Dezember 1923 den Jonas bei dem militärischen Leiter der Kommunisten in Mecklenburg, dem Architekten Edelmann, genannt Harry, angezeigt. Jonas habe das Geld unterschlagen und die Waffen an die Völkischen verkauft. Die Ampulle enthielt bei einer Kontrolle nur mehr Wasser. Nachweislich stand auch Jonas vor dem Uebertritt zu den Völkischen. Harry drängte nun, nach der Anklageschrift, auf die Beseitigung dieses Verräters. Warnke hat diesen Plan bereits im Januar gewußt.

Darauf fuhr ein als „Walther“ bezeichneter Mann von ostjüdischem Typus mit dem Angeklagten Winkel nach Rostock und besuchte den Jonas und lockte ihn unter dem Vorwand, er habe eine Fuhre für ihn, in den Wald zwischen Pritzier und Hagenow. Am 14. April 1924, etwa um ½7 Uhr, fielen mehrere Schüsse, und am nächsten Tage wurde die Leiche des Jonas mit zwei Schüssen in der Bauchhöhle aufgefunden.

Mehrere Zeugen wollten Walther als den aus Hamburg stammenden typisch blonden Walther Zeutschel identifizieren; andere Zeugen haben einen Alibibeweis für den 13. bis 16. beschworen. Somit scheint **einwandfrei, daß hier ein Kommunist von anderen Kommunisten als Verräter umgebracht wurde.** Durch seine Verdächtigung ist Pollmann, vielleicht ohne es zu wollen, intellektueller Urheber des Mordes geworden. Vielleicht hat Pollmann dabei schon im Auftrage der Deutschvölkischen gehandelt, die ihrerseits dem kommenden Mitglied nicht trauten, weil Jonas auch Nachrichten der Völkischen an die Kommunisten gegeben hatte. Demnach wäre hier ein Kommunist zwar von anderen Kommunisten, aber im Interesse der Völkischen ermordet worden. Doch schwebt über diesen Ursachen Dunkel.

Nach der Anklage hat Winkel dem Harry von dem Mord berichtet. Eine deswegen in Neubrandenburg abgehaltene Versammlung vom 6. Mai wurde von der Polizei aufgehoben, die Abgeordneten unter Bruch der Immunität als „auf frischer Tat“ verhaftet. Harry wurde von dem Polizeiassistenten Pagel zur Wache gebracht, und auf dem Weg, nach den einen Angaben, auf der Flucht, nach den anderen Angaben in Notwehr erschossen. An der Schußwunde ist Harry am 9. Mai 1924 gestorben. Trotz eingehender Vernehmung auf dem Sterbebett hat er keine Aussagen gemacht.

Im Prozeß hat Pollmann eine eigentümliche Rolle gespielt. Den Untersuchungsrichter hat er darauf aufmerksam gemacht, daß es sich hier um einen politischen Mord handelte. Andererseits stellte es sich heraus, daß er noch als Kommunist Raubüberfälle auf völkische Waffenlager geplant, aber gleichzeitig Nachrichten an die Völkischen gegeben hat und der Polizei Anzeigen erstattet. Auch andere Zeugen sind solch schwankende Gestalten. Auch wenn die Namen sorgfältig verschwiegen bleiben.

Der Staatsgerichtshof (Vorsitzender Amtsgerichtsrat Hertner, Staatsanwalt Flögel, Beisitzer General Kähler, Major Ernst, Fabrikbesitzer Schmidt, zwei Oberlandesgerichtsräte und ein sozialdemokratischer Redakteur) sahen den Alibibeweis des Zeutschel als gelungen an und verurteilten ihn wegen Beihilfe zum Hochverrat und wegen Vergehen gegen das Republik-Schutzgesetz und Sprengstoffgesetz zu 8 Jahren Zuchthaus und 500 Mk. Geldstrafe. Warnke wegen derselben Delikte zu 2 Jahren 6 Monaten Zuchthaus, Schmidt wegen Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz zu 2 Jahren 6 Monaten Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe. Winkel wegen Beihilfe zum Hochverrat und Vergehens gegen das Republik-Schutzgesetz und Beihilfe zum Mord zu 3 Jahren Zuchthaus und 300 Mk. Geldstrafe.

Gegen Pollmann wurde kein Verfahren eingeleitet. Und das Verfahren wegen der Erschießung Harrys wurde wieder eingestellt.

Brand in der Loignystraße. In der Nacht vom Freitag auf Sonnabend wurde die Feuerwehr nach der Loignystraße gerufen. In einer Fabrik war durch Selbstentzündung Feuer entstanden. Der rasch herbeigeeilten Feuerwehr gelang es bald, ein Umsichgreifen des Feuers zu verhüten. Nach einstündiger Arbeit war jede Gefahr beseitigt. Kurz nach Rückkehr zur Wache wurde mutwilligerweise der Melder bei Thiel & Söhne, Schwartauer Allee gezogen. Es gelang leider nicht, des Täters habhaft zu werden.

Der Saatenstand im Lübeckischen Staate Anfang Juli 1925. Nach den Meldungen der Saatenstandsberichterstatter hat das Statistische Landesamt für Anfang Juli folgende Saatenstandsnoten berechnet (Nr. 2 bedeutet gut, Nr. 3 mittel, Nr. 4 gering): Für Winterweizen 2,5 (Juli 1924: 3,3), für Sommerweizen 3,5 (3,5), für Winterroggen 2,4 (3,2), für Sommerroggen 2,8 (3,2), für Wintergerste 2,7 (2,7), für Sommergerste 3,5 (3,0), für Hafer 3,2 (2,8), für Kartoffeln 2,4 (2,8), für Runkelrüben 2,9 (2,9), für Klee 2,7 (2,7), für Bewässerungswiesen 2,1 (3,9) und für andere Wiesen 3,2 (3,0). — Das Wintergetreide wird im allgemeinen besser beurteilt als im Vorjahre, dagegen lauten die Berichte für das Sommerkorn, besonders für Hafer, der teilweise stark verunkrautet ist, ungünstiger. Der Regen kam zu spät, um die Entwicklung des Sommergetreides noch günstig zu beeinflussen. Mit der Heuernte ist überall begonnen und der Klee im großen und ganzen schon unter Dach und Fach. Das Wiesenheu liefert nur geringe Erträge.

pb. **Einen gerissenen Käufer** faßte die Polizei in der Person des angeblichen Reisenden Siegfried Bernstein aus Elberfeld. Er arbeitete mit dem Trick, daß er Geschäfte aufsuchte, kleinere Sachen kaufte, mit einem größeren Geldschein bezahlte und dann die Verkäufer derart verwirrte, daß es ihm möglich war, neben dem herausgegebenen Gelde auch den von ihm verausgabten größeren Geldschein wieder in seinen Besitz zu bringen. Hierbei wurde ihm offenbar von Komplizen Hilfe geleistet. Bernstein wurde Freitag auf dem Travemünder Rennplatz als Täter wiedererkannt, wo er sich offenbar als Buchmacher betätigte. In seinem Quartier in der Kaiser-Allee in Travemünde wurden mehrere Sachen gefunden, die er durch kleinere Einkäufe wahrscheinlich zum Zwecke seiner Schwindeleien an sich gebracht hatte. Geschädigte werden ersucht, sich im Bureau der Kriminalpolizei zu melden, wo eine Photographie des Festgenommenen ausliegt.

Kinderfreunde Holstentor.

Monatsprogramm für Juli:

Mittwoch, 8.: Wanderung nach Hohemeile. Treffpunkt 9 Uhr Geibelplatz.

Sonntag, 9.: Wanderung Israelsdorf—Gothmund. Treffpunkt 2 Uhr Burgtor.

Mittwoch, 15.: Wanderung ins Lauerholz. Treffpunkt 2 Uhr Burgtor.

Sonntag, 26.: Gemeinsame Wanderung in die Heide. 2 Uhr Lindenplatz.

Mittwoch, 29.: Wanderung Dummersdorfer Ufer. Treffpunkt: 2 Uhr Geibelplatz.

Sonntag, 2. August: Kinderfest.

Neuerwerbungen der Stadtbibliothek.

(Im Lesesaal zur Ansicht ausgelegt vom 14. bis 18. Juli.)

Abel, O. Lebensbilder aus der Tierwelt der Vorzeit. Jena 1925.
Bäck, H. Thomas Mann. Wien 1925.
Broeger, Karl. Jüngste Arbeiterdichtung. Berlin 1925.
Fechter, Paul. Die Tragödie der Architektur. Weimar 1922.
Glaser, Curt. Die Graphik der Neuzeit. Berlin 1925.
Iltis, Hugo. Gregor Joh. Mendel. Berlin 1924.
Ostwald, Wilh. Goethe, Schopenhauer und die Farbenlehre. Leipzig 1918.
Pirro, André. Bach. 7. bis 9. Aufl. Berlin 1918.
Reynke Voß. Bremen 1922.
Strümpell, Adolf. Aus dem Leben eines deutschen Klinikers. 2. Aufl. Leipzig 1925.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48, I. Telephon 2443

Sprechstunden:
11—1 Uhr und 4—7 Uhr Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Ortsgruppenvorstände! Die Abrechnung für das 2. Quartal hat umgehend zu erfolgen.

Der Vorstand. J. A.: H. Wolfradt.

Kücknitz. Mittwoch, den 8. Juli, abends 7½ Uhr bei Dieckelmann: **Mitgliederversammlung.** Genossin Köpke spricht über die Frau und der Sozialismus. Die Mitglieder werden gebeten, ihre Frauen mitzubringen.

Jungsozialisten.

Unsere Veranstaltungen finden fortan Montags abends statt. Am Montag, dem 6. Juli, spricht Fritz Solmitz über Weltpolitik. Am Montag darauf wird voraussichtlich Franz Fromme seinen „Jürgen Wullenwever" lesen. Wir erwarten zu beiden Veranstaltungen zahlreichen Besuch unserer Freundinnen und Freunde. Der Vorstand.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48 II.

Geöffnet von 5 bis 7 Uhr nachmittags

Schlutup. Morgen, Dienstag, den 7. Juli, 7½ Uhr trifft sich die Jugendabteilung bei Saborowski. Vortrag des Kameraden Blanke-Lübeck.

Gewerkschaftliche Mitteilungen.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaften der drei Ziegeleien Buntekuh, Rothebeck und Stockelsdorf sind wegen Lohndifferenzen in Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter.

Achtung, Fabrikarbeiter! Die Belegschaft der Firma Villeroy & Boch-Dänischburg ist wegen Lohndifferenzen in den Streik getreten. Zuzug ist fernzuhalten.

Verband der Fabrikarbeiter.

Achtung, Metallarbeiter! Seit dem 10. Juni befinden sich die Belegschaften der hiesigen Metallindustrie wegen Lohndifferenzen im Streik. Zuzug von Metallarbeitern aller Branchen nach Lübeck ist unter allen Umständen fernzuhalten.

Die Ortsverwaltung.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

Hansatheater. Heute, Montag und Dienstag letzte drei Gastspiele Henry Vahl in dem großen Lachschlager „Hübsches Mädchen zu verschenken". Mittwoch: Erstaufführung der Schlageroperette „Die tolle Komteß" mit dem beliebten Walter Böhne als Balduin Kosa, Titelrolle: Bertha Hein.

Angrenzende Gebiete

Provinz Lübeck

Stockelsdorf. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 7. Juli, abends 8 Uhr bei Diedrichsen: Mitgliederversammlung. **Erscheinen Pflicht, da wichtige Tagesordnung.**

Seeretz. Die Bannerweihe des Reichsbanners. Bei herrlichem Wetter und guter Stimmung nahm die Feier einen würdigen Verlauf. Viele rupublikanischen Fahnen grüßten von den Dächern die Gäste, die dem Rufe der Seeretzer Republikaner Folge leisteten. Der Ort war fein herausgeputzt. Zahlreiche Girlanden schmückten die Straßen. Besonders schön hatte der Lübecker Konsumverein seine Abgabestelle geschmückt. Es mochten etwa 1000 Kameraden aus Ahrensböck, Stockelsdorf, Schwartau, Travemünde, Siems, Kücknitz, Schlutup und Lübeck gekommen sein, um mit den Seeretzer Freunden das Fest der Bannerweihe zu begehen. Das rühriger Trommler- und Pfeiferkorps und die Reichsbannerkapelle der Lübecker Ortsgruppe führten den Festzug an, dem erfreulicherweise auch zahlreiche republikanische Frauen teilnahmen. Vormittags marschierten die Seeretzer nach dem Ehrenfriedhofe Ratekau, um der gefallenen Kameraden zu gedenken. Die Ansprache hielt Kamerad Dedow-Lübeck. Der gemischte Chor des Arbeiter-Gesangvereins Seeretz unter Leitung des Herrn Kerst sang die republikanische Hymne; hierauf nahm der Gauvorsitzende, Kamerad Richard Hansen-Kiel das Wort, um in einer erhebenden Ansprache das neue Banner zu weihen — Dann zog der Festzug durch den Ort zu dem Festplatz am Waldesaume. Ein fröhliches Volksfest war es, das sich da entfaltete. Bei Tanz und Spiel ging die Zeit nur zu schnell vorüber. Für die Bewirtung sorgte Kamerad Cordts, in dessen Saal das Fest sein Ende nahm.

Grömitz. Feuer. Vergangene Nacht brannt das einer Witwe Meyer in Eutin gehörige Grundstück in Wichelsdorf total nieder. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor, da ein Augenschein ergab, daß in den Stall, wo das Feuer aufgegangen, eingebrochen war und auch verdächtige Fußspuren durch polizeiliche Untersuchung festgestellt worden sind.

Lauenburg

Ratzeburg. Vereitelte Schiffahrtsverbindung. Der Lauenburgische Kreistag beschloß am 18. Juni 1924 die Schiffahrtsverbindung zwischen dem Schaalsee und dem Ratzeburger Kraftwerkskanal. Die Eigentümer des Schaalsees auf seiner südlichen Seite, die ursprünglich dem Projekt wohlwollend gegenüberstanden, haben durch Beschwerden bei der Regierung und unerfüllbare Entschädigungsforderungen die Durchführung des Projektes unmöglich gemacht.

Schleswig-Holstein

Kiel. Der von Gotenburg abgegangene schwedische Dampfer „Argos" ist in dichtem Nebel an der Küste von Neufundland völlig verloren gegangen. Er stieß auf, erhielt ein schweres Leck und füllte sich mit Wasser. Fischer eilten zur Hilfeleistung herbei. Dabei kenterte ein Boot und vier Fischer gingen mit in die Tiefe und ertranken. Die Besatzung rettete sich in den eigenen Booten.

Kiel. Schwedischer Flottenbesuch. Sonntag vormittag um 9 Uhr traf aus Anlaß der diesjährigen Kieler Woche ein großer Teil der schwedischen Flotte, bestehend aus den Linienschiffen Gustav V., Drotinning Viktoria, Mutterschiffen für U-Boote und Flugzeuge, einer Zerstörerdivision, zehn U-Booten, einer Minensuchflottille und fünf Flugbooten, unter dem Kommando des schwedischen Flottenchefs, Kontreadmiral Riben, bei herrlichem Wetter in Kiel ein. Sie wurde von einer vieltausendköpfigen Menschenmenge am Hafen und an der ganzen Förde entlang begeistert empfangen. Es fand ein Salutaustausch zwischen den schwedischen und den deutschen Schiffen statt. Die Besatzung der schwedischen Schiffe beträgt rund 2300 Mann.

Kiel. Beim Baden ertrunken. Am Strande bei Stein gerieten fünf Mädchen beim Baden in eine Aalkuhle und sanken unter. Ein mit seiner Klasse in der Nähe weilender Lehrer aus Kiel rettete vier Mädchen in der Meinung, das sich nur vier unter Wasser befanden. Als nachher ein fünftes Mädchen vermißt wurde, konnte dasselbe nur als Leiche geborgen werden. Es handelt sich um die zwölfjährige Anita Tautz aus Stein. Sie soll einem Herzschlag erlegen sein.

Mecklenburg

Schwerin. Mord. Aus Garlitz bei Lübtheen wird gemeldet: Zwei Wilderer begaben sich ins Revier, von denen nur einer heimkehrte. Bei der angestellten Nachsuche fand man den Vermißten mit einer tödlichen Schußwunde. Einzelheiten fehlen. Die Schweriner Mordkommission begab sich am Freitag morgen an den Tatort.

Hansestädte

Hamburg. Nach der ersten vorläufigen Auszählung, die das Statistische Landesamt vorgenommen hat, waren in der Stadt Hamburg am Aufnahmetage 1 059 558 Personen anwesend, von denen 507 532 männlichen und 552 026 weiblichen Geschlechts waren. Gegen die letzten im ganzen Reiche durchgeführten Zählungen hat die Bevölkerung der Stadt Hamburg demnach zugenommen, und zwar gegen die Volkszählung vom 8. Oktober 1919 um 7,5 Proz. und gegen die Volkszählung vom 1. Dezember 1910 um 11,2 Proz. Die ortsanwesende Bevölkerung des hamburgischen Staates betrug am 16. Juni d. J. 1 134 112 Personen. Die Zunahme gegen die früheren Zählungen ist verhältnismäßig die gleiche wie die der Stadt Hamburg.

Beachtliche Gewinne!

Ein Siedlungshaus

5000 Reichsmark, 2000, 1000, 500 RM. Wohn-, Herren-, Schlafzimmer- und Kücheneinrichtungen

Lübecker Volkswohl-Lotterie

Der Kongreß der graphischen Hilfsarbeiter.

SPD. Hamburg, 3. Juli. (Eig. Drahber.)

Am vierten Verhandlungstag des Verbandstages der graphischen Hilfsarbeiter wurde die Aussprache über die materiellen Anträge zur Statutenänderung fortgesetzt. Eine Anzahl Redner aus Berlin, München, Leipzig, Dresden, Breslau, Köln usw. nahmen mehr oder weniger gegen die Anträge des Verbandsvorstandes zur Beitragsfrage Stellung, indem sie sie als zu weitgehend und untragbar bezeichneten. Demgegenüber erklärte Sabath vom Vorstand des ADGB., daß der Graphische Hilfsarbeiter-Verband in den letzten Jahren wohl einige Kämpfe ausfechten mußte, die schärfsten Kämpfe aber noch bevorständen. Die Lebenshaltung steige und die Gewerkschaften seien gezwungen, das Einkommen der Arbeiterschaft mit den Ausgaben in Einklang zu bringen. Das werde ohne Kämpfe nicht abgehen. Dafür könne in den Verbandskassen nicht genügend Geld angesammelt werden. Die Werbekraft der Organisation wachse mit ihrer Aktivität, die sie auf Grund ihrer finanziellen Kraft zu entfalten in der Lage sei. Mit Elan allein werde man niemals das Unternehmertum erfolgreich bekämpfen können. Unterstützungseinrichtungen bezeichnete der Vertreter des ADGB. zwar nicht als Selbstzweck der Gewerkschaften, aber als Mittel zum Zweck seien auch sie notwendig.

Küster nahm als Vertreter des Buchbinderverbandes eine ähnliche Stellung ein. Hornke vom Verbandsvorstand wies darauf hin, daß man bei früheren Gelegenheiten habe Bewegungen zurückhalten müssen, weil nicht genügend Mittel vorhanden waren. Das sei ein Zustand, der bei allen ein bitteres Gefühl auslöse. Solch peinliche Vorkommnisse müßten durch eine Stärkung der Verbandskasse vermieden werden. In seinem Schlußwort wies dann der Hauptkassierer Lodahl darauf hin, daß es verkehrt und kurzsichtig sei, finanzielle Mittel durch Extrabeiträge aufzubringen, wenn ein Kampf ausgebrochen ist. Schließlich erkannte der Verbandstag einstimmig an, daß eine Erhöhung der Beiträge stattfinden muß. Mit 36 gegen 27 Stimmen erklärte man sich für eine Gruppeneinteilung der Beitragssätze und gegen eine Staffelung nach den Löhnen. Einstimmig wurde ferner eine **Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung** vorgenommen. Mit allen gegen 8 Stimmen sprach sich der Verbandstag für die **Wiedereinführung der Krankenunterstützung** aus, mit allen gegen 6 Stimmen wurde jedoch die **Invalidenunterstützung**, gegen drei Stimmen eine **zentrale Sterbeunterstützung abgelehnt.** Sämtliche materiellen Anträge wurden daraufhin einer besonderen Statutenkommission zur weiteren Beratung überwiesen.

In der Nachmittagssitzung standen Anträge zur Statutenänderung zur Beratung. Die Anträge des Verbandsvorstandes wurden von Spalthoff-Berlin begründet. Sie betrafen zunächst die parteipolitisch und religiös neutrale Festlegung des Verbandes, ferner die Verweigerung der Aufnahme als Mitglied, wenn einer sich grobe Verstöße nicht nur gegen die Grundsätze des Verbandes, sondern auch gegen die des ADGB. oder des IGB. (Amsterdam) zuschulden kommen ließ. Ein weiterer Antrag hat der Zweck, die Wahl des Verbandsvorstandes von den Berliner Zahlstellen, die bisher die unbesoldeten Verbandsvorstandsmitglieder wählten, unabhängig zu machen. Den Berliner Zahlstellen soll lediglich noch das Vorschlagsrecht zustehen, die Wahl selbst für den gesamten Verbandsvorstand durch den Verbandstag vorgenommen werden. Ein weiterer Antrag sieht mit Rücksicht auf unliebsame Erfahrungen die Haftpflicht der Zahlstellen für eine ordnungsmäßige Geschäfts- und Kassenführung vor. Marx-Berlin begründete einen Antrag, der die Einrichtung einer eigenen Jugendabteilung des Verbandes fordert, und u. a. die Herausgabe einer Jugendbeilage wünscht.

Arbeiter-Sport

Alle Zuschriften für diese Rubrik sind an den Sportgen. Max Cornehl, Gr. Gröpelgrube 32, nicht an die Redaktion des Lübecker Volksboten zu richten.

Arbeiter-Turn- und Sportverein Lübeck. Wanderung der Mädchen-Abteilung am 13., 14. und 15. Juli nach Ratzeburg-Mölln. Fahrpreis 1 Mk. Meldung bis Sonnabend morgen 10 Uhr. 1 Mk. gleich bezahlen. Sammeln am Montag, dem 13., 7½ Uhr morgens Bahnhof. E. Beyer.

Vermischte Nachrichten

Opfer der Arbeit. In den Borsigwalder Metallwerken in Reinickendorf bei Berlin explodierte ein Schmelzofen mit flüssigem Metall. Durch den starken Luftdruck wurde der ganze Ofen weggerissen. Der 24 Jahre alte Arbeiter Heinrich Dohd hat hierbei schwere Verletzungen davongetragen. Er verstarb auf dem Transport zum Berliner Virchow-Krankenhaus.

Grauenvoller Gattenmord. Im Stadtteil Mühlheim (Köln) wurde ein Monteur in der Keupstraße erstochen aufgefunden. Ueber den Hergang des Verbrechens wird berichtet, daß die 32-jährige Frau des Ermordeten mit einem ihr gleichaltrigen Mann ein Verhältnis unterhielt und diesen Mann bei sich aufnahm, wenn der Monteur auswärts arbeitete. Am Montag gab sich der Mann, der Verdacht geschöpft hatte, den Anschein, als ginge er wieder auf Montage, kehrte aber am Morgen darauf unvermutet zurück. Als er in seine Wohnung trat, fand er außer dem vermuteten Nebenbuhler noch einen zweiten Mann bei seiner Frau vor. Die beiden stürzten sich auf den Monteur und verletzten ihn mit Messerstichen in die Brust so schwer, daß er einige Stunden später verblutete. Als die Polizei erschien, waren die Täter bereits entflohen, konnten aber dingfest gemacht werden, auch die treulose Frau, eine frühere Hebamme, der wegen unerlaubter Eingriffe die Konzession entzogen worden war, kam in Haft. Der Ermordete hinterläßt drei unmündige Knaben.

Sieben Touristen erfroren. Touristen aus Graz, Linz und Wien unternahmen vom Sonnabend zum Montag eine Bergtour auf die Planspitze und den Oedstein. Da sie am Dienstag noch nicht zurückgekehrt waren, wurden Rettungsexpeditionen ausgesandt, die die vier Touristen Maguli, Wegschneider, Spiegler und Glattau auf dem Hochtor an der Nordwand tot auffanden. Sie waren in einem furchtbaren Wettersturm erschöpft zusammengebrochen und erfroren. Am Einstieg zur Planspitze fand man die Leichen der Beamten der österreichischen Nationalbank, Schneider und Löfler und auf dem Oedstein als siebentes Opfer den Tourist Rohringer aus Wien. Alle waren erfroren. Den übrigen sechs gelang es, mit dem Aufgebot ihrer letzten Kräfte ins Tal zurückzukehren.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

Eine ziemlich gleichmäßige Luftdruckverteilung zeigt die Wetterkarte über Mitteleuropa. Im Norden und Südwesten Europas liegt hoher Druck. Der gewitterartige Regen brachte uns Abkühlung. Nach dem Aufklaren stiegen wieder die Temperaturen, sie erreichten nicht ganz die gestrigen Werte. Dadurch, daß das Azorenhoch vorstößt, kommen wir immer mehr in den Bereich einer feucht kühlen Westströmung. Da aber noch keine Anzeichen für das Herannahen eines Tiefs bezw. Ausläufers vorhanden sind, so bedeutet die Westströmung noch keine Gefahr für unser Wetter.

Vorhersage für den 6. und 7. Juli.

Schwachwindig, wolkig, vereinzelt gewitterartige Regenfälle, windig, kühler.

Ein Erkasaurier?

Es rauscht in den Schachtelhalmen,
Verdächtig leuchtet das Meer;
Es kommt mit bedächtigem Schritte
Ein „Erkasaurus" daher.

Diese Verse fallen einem wohl ein beim Anblick der Ausverkaufsreklame unseres größten Kaufhauses. Als Saurier in der Lübecker Geschäftswelt steigert er die Erregung besonders der sparsamen Hausfrauen. Man raunt von „ungeheuer" billigen Preisen bis 75 %. Das bedeutet natürlich „Ungeheures", denn im ganzen waren die Preise schon an sich sehr niedrig gehalten. Man kann also garnicht mehr verdienen, als wenn man jetzt sein Geld ausgibt.

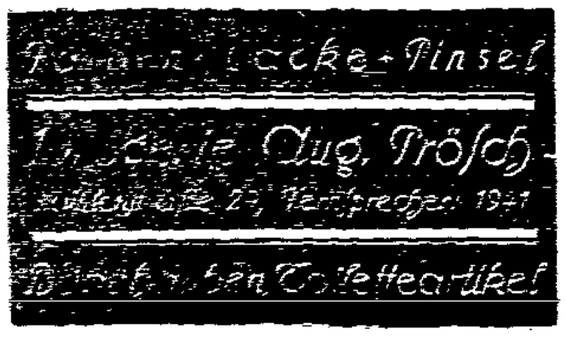
Rundfunk-Programm

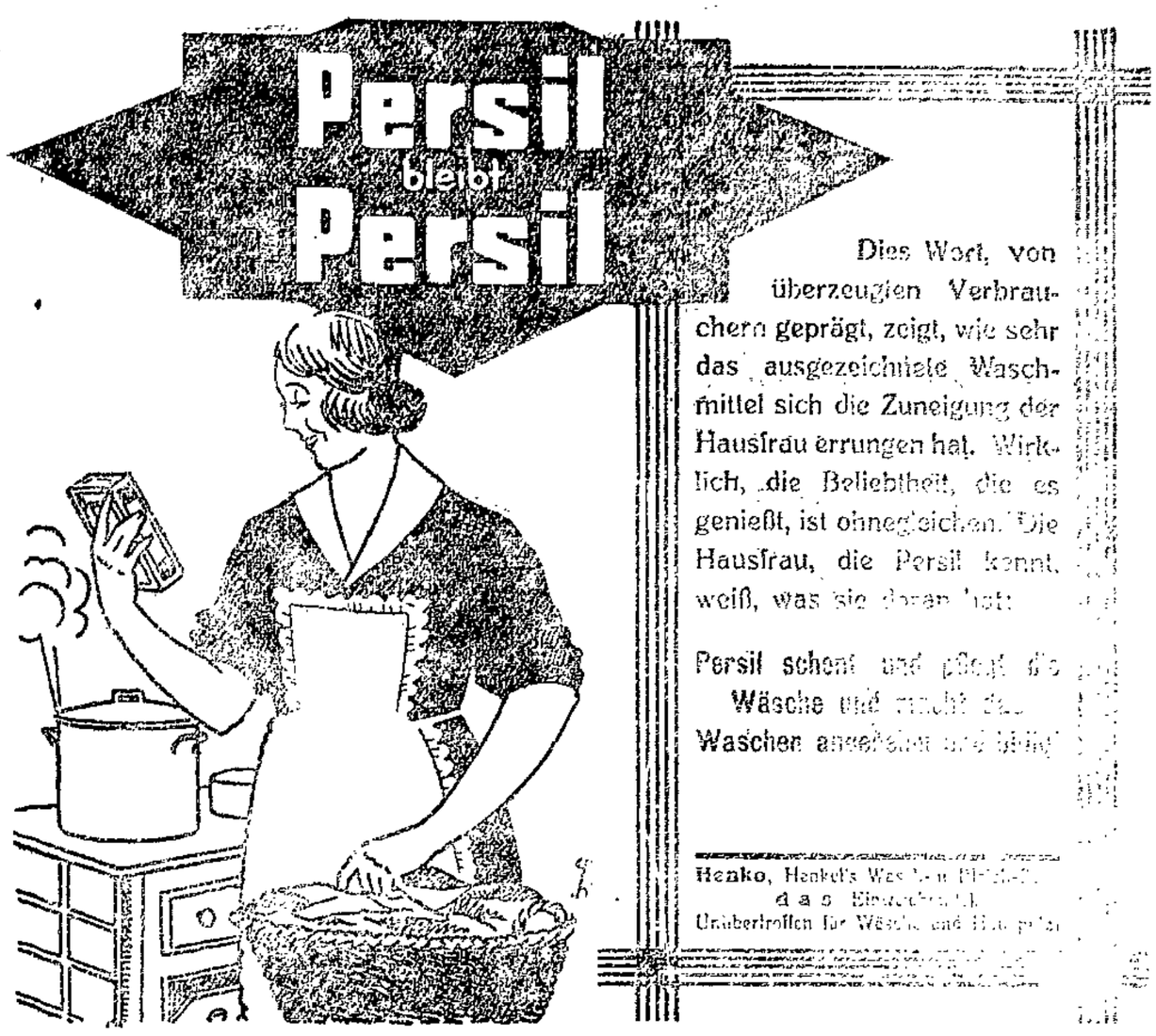
Hamburger Sender — Wellenlänge 395 Meter

Dienstag, 7. Juli.

5,45 Uhr vorm.: Uhrzeitzeichen. — 5,50 Uhr vorm.: Wetterfunk. — 6,30 Uhr vorm.: Landwirtschaftliche Meldungen. — 6,50 Uhr vorm.: Letzte Drahtmeldungen. Wetterfunk. — 7,00 Uhr vorm.: Fünf Minuten Recht und Unrecht. — 12,15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 12,55 Uhr nachm.: Nauener Zeitzeichen. — 1,10 Uhr nachm.: Schiffahrtsfunk. — 2,00 Uhr nachm.: Bremer Wetterbericht. — 2,05 Uhr nachm.: Hauskonzert der Bremer Norag. — 2,15 Uhr nachm.: Funkbörse der Norag. — 3,40 Uhr nachm.: Die Wirtschaft im Funk. Die Funkbörse der Norag — 4,00 Uhr nachm.: Die Schiffahrt im Funk. Luftverkehrsmeldungen. — 4,15 Uhr nachm.: Heitere Ouvertüren. — 5,05 Uhr nachm.: Hamburg: Funkwerbung. — 5,55 Uhr nachm.: 2. Bremer Wetterbericht. — 6,00 Uhr abends: Steuerfunk der Norag. 1.: „Das Steuerüberleitungsgesetz vom 25. Mai 1925, 3. Teil". 2. Steuertermine vom 11. bis 20. Juli 1925. — 6,25 Uhr abends: Norddeutsche Städtebilder. 28. Gifhorn. — 6,45 Uhr abends: Schule der Landwirtschaft. Oedland-Kultur und Siedlungsfragen. 7,30 Uhr abends: Sterben Pflanzenarten aus? — 8,05 Uhr abends: Wetterfunk. 8,15 Uhr abends: „Hans Heilig". In der Pause Sportbericht.

Verantwortlich: Für Politik u. Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck und Feuilleton: J. A.: Dr. Solmitz. Für Inserate: Carl Quickhardt
Verleger: Carl Quickhardt. Druck: Friedrich Meyer & Co
Sämtlich in Lübeck.





Adreßkarten fertigt an **Friedr. Meyer & Co., Lübeck.**
Johannisstraße 46

Amtlicher Teil

Versammlung der Bürgerschaft

am Montag, dem 13. Juli 1925, abends 6 Uhr.

1. stellvertretender Wortführer:
K. Ziesenitz.

273

Zählung der erwerbslosen Angestellten.

Stellenlose Angestellte.

Mit Rücksicht auf die katastrophalen Verhältnisse auf dem Arbeitsmarkt der Angestellten soll am 16. Juli 1925 eine Erhebung über Stellenlosigkeit der Angestellten im ganzen Reich veranstaltet werden. Es soll dabei die Zahl der stellenlosen Angestellten, gegliedert nach Berufsart, Geschlecht, Lebensalter, Berufsalter, Familienstand und Dauer der Stellenlosigkeit festgestellt werden. Die Erhebung soll so vor sich gehen, daß an dem genannten Stichtage jeder stellenlose Angestellte einen von der Reichsarbeitsverwaltung gelieferten Fragebogen persönlich ausfüllt. Solch Fragebogen ist bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis, Untertrave 110 oder in den Geschäftsstellen der Angestelltenverbände zu entnehmen. Die Arbeitsbehörde macht noch besonders darauf aufmerksam, daß auch diejenigen stellenlosen Angestellten erfaßt werden sollen, die weder bei dem öffentlichen Arbeitsnachweis noch bei den Angestelltenverbänden eingetragen oder bekannt sind. Auch diese Angestellten sollten im eigenen Interesse an der Erhebung teilnehmen und zu diesem Zwecke unter Vorlage von Ausweispapieren über ihre Angestelltteneigenschaft und über ihre Stellenlosigkeit am 16. Juli 1925 einen Fragebogen beim hiesigen öffentlichen Arbeitsnachweis in Empfang nehmen und nach Ausfüllung dort wieder abliefern. Nähere Auskunft über die für die Angestellten wichtige, auf Grund eines Ausschußantrages im Reichstag in die Wege geleitete am 16. Juli d. Js. stattfindende Erhebung gibt der hiesige

252) **Oeffentliche Arbeitsnachweis.**

Land- und Wiesenverpachtung

am Donnerstag, 9. Juli ds. Js., vorm. 9 Uhr, in den Zentralhallen, Dankwartsgrube 20.

Verzeichnis der zur Verpachtung kommenden Ländereien siehe in der Ausgabe vom 1. Juli ds. Js.

240) **Die Finanzbehörde.**

Auszahlung

der vom Wohlfahrtsamt **bewilligten** Grundsteuerzuschüsse für die erste Rate 1925/26:

Mittwoch, den 8. Juli, von 9—11½ Uhr **A—K**
Donnerstag, den 9 Juli, von 9—11½ Uhr **L—Z**
im Wohlfahrtsamt, Zimmer 1, gegen Vorlage des Grundsteuerzettels.

272)

Lübecker Brandkasse.

In gegebener Veranlassung machen wir wiederholt darauf aufmerksam, daß unsere Mitglieder stets **in voller Höhe** des Bauwertes ihrer Gebäude versichert gehalten werden, um im Schadenfalle **volle Entschädigung** zu erhalten. (238

Lübecker Brandkasse.

Die Abrechnung für das Geschäftsjahr 1924 liegt in unserem Bureau Fleischhauerstraße Nr. 18, Zimmer Nr. 15, vom 8. bis 18. Juli ds. Js., von 8—1 Uhr zur Einsicht aus. (239

Nichtamtlicher Teil

Nachruf!

Infolge eines Schlaganfalles verschied im Dienste am Sonnabend unser Wachtmeister

Herr
Hermann Neumann

Bis zur letzten Minute seines Lebens hat dieser pflichttreue, gewissenhafte Beamte sein Amt verwaltet.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken. (277

Lübeck, den 7. Juli 1925

Die Vorsteherschaft der Strafanstalt Lauerhof
Niebour
Stellvertretender Vorsitzender

Nachruf!

Inmitten seines Dienstes wurde unser Mitarbeiter, der Wachtmeister

Herr Hermann Neumann

vom Tode überrascht und aus unserer Mitte gerissen.

Seine Pilichttreue und Gewissenhaftigkeit wird uns immer als Vorbild dienen. Wir werden seiner nie vergessen.

Lübeck, den 7. Juli 1925 (276

Die Beamten und Angestellten der Strafanstalt Lauerhof

Für die vielen Glückwünsche und Geschenke anläßlich unserer Hochzeit danken herzlichst (244
Heinr. Klein und Frau
Elsa geb. Strunk
Schlutup, 1. Juli 1925.

Z. tausch. g. an ältere Leute 2 Z.-W. I. Etg. geg. gleiche part. Wohnung Mühlen- oder Hüxtertor. Cronsforder-Allee 96 a I.

Feuerholz verkauft billig
A. Dinter
247) Falkenstraße 4

Allen denen, die unseren lieben entschlafenen

August Denker

auf seinem letzten Wege begleitet und seinen Sarg so reichlich mit Kränzen geschmückt haben, besonders Herrn Hauptpastor Stülcken für seine trostreichen Worte, sagen wir auf diesem Wege unseren Dank. **Die Angehörigen**
Lübeck, 4. Juli 1925. (235

Möbl. Zimmer evtl. m. Pension oder Mittag evtl. für 2 Mann. (246
Johannisstraße 42 I.

Welcher Kaufmann gibt Zigarren und Zigaretten in Kommission. Ang. u. H 146 a. d. E. (246

Schloß- und Schlüsselbund mit 13 Schlüssel verloren. Abzugeben
248) Israelsdorfer Allee 36

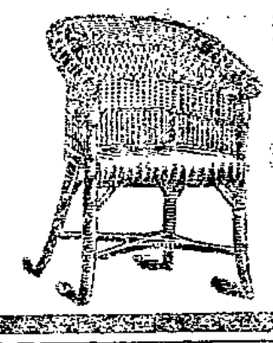
Schlachthühner zu verk.
267) Drögestr. 20 pt.

Großer Zugänger zu verkauf. nach 5 Uhr. (254
Eckhorst 40

Jeden Dienstag und Freitag von 3—6 Uhr:
Einerbier
235 **H. Bade**

Einerbier
Freitags u. Dienstags
von 4—6 Uhr.
236) **Brauerei Wilcken**
sowie Arnimstr. 21 a.
Travemannstr. 21
Friedenstraße 78
Wakenitzstraße 7

Tapeten billige Preise Engelsgr. 49
Reste besond. preiswert
(256)

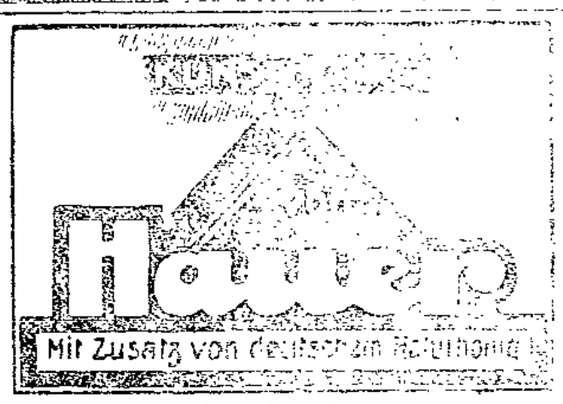
Korbmöbel

Sessel, Tische, Bänke
aus Weiden und Rohr
Grosse Auswahl!
Strandkörbe :: Leiterwagen
Verkauf zu Fabrikpreisen.
Nur Krähenstraße 7
Telephon

Dr. Prahl
verreist.

Metallbetten.
Stahlmatr., Kinderbett., dir. a. Priv., Kat. 43 U frei.
237) Eisenmöbelfabrik Suhl (Th.)

Möbel auf Kredit
ohne Aufschlag (271
Stüwe's Möbellager
Breite Str. 21 im Hinterhaus

333 4 M. an.
585 8 M. an.
Garantie-Wecker 4 Mk.
800 Silber — 90 gest.
Alpaka-Bestecke.
Ladenschluß 6 Uhr
H. Schultz, Uhrmacher,
20 Johannisstraße **20**



Pfd. 30 Pfg.

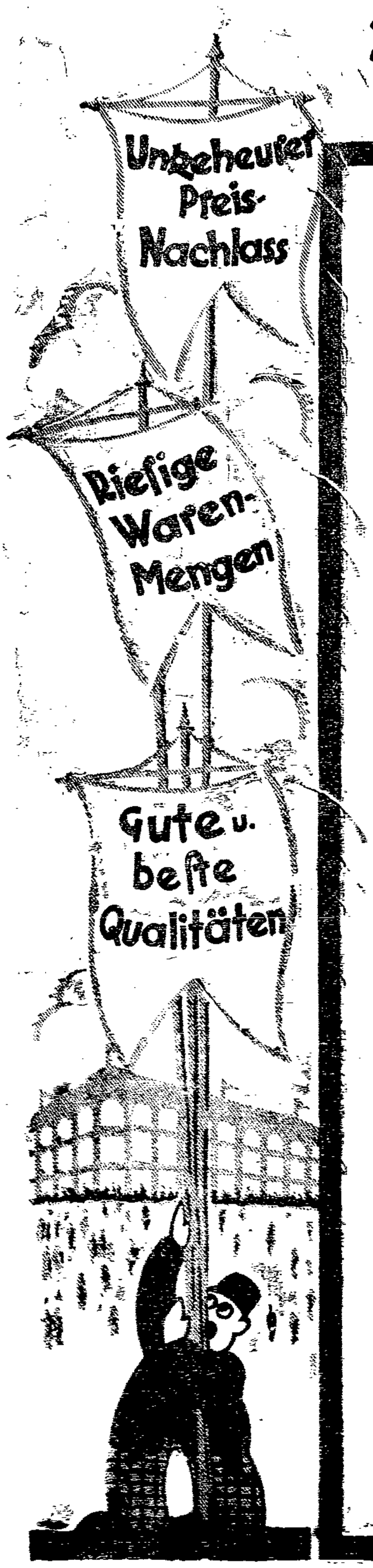
Liebknechts
Volksfremdwörterbuch
Gebunden Mk. 4.—
Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Ehlers & Reetwisch
Holstenstr. 1 (268) St. Petri 2 u. 4
Beachten Sie die Preise
in den 5 Schaufenstern
in unserem großen
Saison-Ausverkauf!
Das bekannt reelle Einkaufshaus für Arbeiter und jeden Beruf
Damen- und Herrengarderoben, Manufaktur und mod. Damen-, Herren- und Kinderstiefel usw.
Auf alle regulären Waren **10% Rabatt**
Kaufen Sie jetzt! (268

Mutter! — achte auf Dein Kind!
In der Schule, auf dem Spielplatze, überall besteht die Gefahr der Ungeziefer-Übertragung. Hat Dein Kind aber Läuse, dann verwende gegen das Ungeziefer nur das 1000fach bewährte, Läuse und Nisse mit einem Schlage sicher vernichtende
Cuprex
Erhältlich in Apotheken u. Drogerien

Saison-Ausverkauf im Holstenhaus

hat heute begonnen



Waschstoffe	Meter	1.75	1.35	85 Pf.	**58 Pf.**
Kleiderstoffe	Meter	2.95	1.95	1.25	**95 Pf.**
Seidenstoffe z. T. K'seide	Meter	4.90	2.45	1.65	**1.45**
Hemdentuche	Meter	78 Pf.	68 Pf.	58 Pf.	**48 Pf.**
Schürzenstoffe	Meter	1.75	1.65	1.35	**95 Pf.**
Handtuchstoffe	Meter	85 Pf.	58 Pf.	48 Pf.	**38 Pf.**
Damenstrümpfe	Paar	1.45	95 Pf.	69 Pf.	**25 Pf.**
Herren-Socken	Paar	95 Pf.	75 Pf.	45 Pf.	**28 Pf.**
Kinder-Söckchen	Paar	Gr. 1 60 Pf.		45 Pf.	**20 Pf.**
		(jede weitere Größe 5 Pf. mehr)			
Handschuhe f. Dam. u. Herr.		1.75	1.25	95 Pf.	**65 Pf.**
Damen-Überblusen		7.75	4.75		**2.95**
Sportwesten	für Dam. 7.50	für Kinder 4.95			**3.95**
Schlupfhosen	für Damen	2.95	1.95	95 Pf.	**78 Pf.**
Trikothemden mit u. ohne Einsatz		4.50	3.65	2.75	**1.95**
Oberhemden mit Kragen		8.75	5.90	4.90	**3.95**
Sportkragen für Herren		95 Pf.	75 Pf.	45 Pf.	**25 Pf.**
Selbstbinder		2.45	1.45	95 Pf.	**45 Pf.**
Herrenhüte		4.90	3.85	2.95	**1.95**
Wäschestickereien	Meter	28 Pf.	23 Pf.	15 Pf.	**9 Pf.**
Klöppelspitzen rein Lein.,	Mtr.	22 Pf.	16 Pf.	13 Pf.	**10 Pf.**
Westenteile runder Ausschnitt		1.75	1.45	1.25	**95 Pf.**
Untertaillen		2.75	1.65	95 Pf.	**48 Pf.**
Damen-Taghemden		3.60	2.35	1.45	**75 Pf.**
Damen-Beinkleider		3.95	2.95	1.95	**95 Pf.**
Unterkleider		6.25	5.75	3.75	**2.65**
Korsette u. Hüftformer		4.50	3.25	2.25	**1.45**
Damenschürzen		3.90	2.45	1.95	**85 Pf.**
Kissen weiß und schwarz, gezeichnet		1.45	1.25	95 Pf.	**75 Pf.**

Blusen	9.75	4.75	1.95	**65 Pf.**
Kleiderröcke	9.75	5.75	2.95	**95 Pf.**
Unterröcke	5.90	3.75	2.90	**1.95**
Damenkleider	16.75	9.75	6.75	**2.95**
Jackenkleider	39.00	29.00	19.75	**14.75**
Damenmäntel	19.85	12.85	6.90	**3.90**
Kinderkleider	6.75	3.95	1.95	**65 Pf.**
Kindermäntel	14.75	9.75	6.40	**3.90**
Kinderhüte	3.75	2.95	1.75	**75 Pf.**
Damenhüte	4.90	2.75	1.95	**95 Pf.**
Küchen-Handtücher	2.25	1.95	1.45	**1.25**
Damen-Handtaschen	4.50	2.50	1.65	**75 Pf.**
Geldbörsen echt Leder	3.75	2.95	1.45	**95 Pf.**
Herrenstiefel	12.80	10.75	8.50	**6.90**
Halbschuhe für Damen	8.90	6.90	4.90	**3.95**
Lackschuhe für Damen	14.50	12.50	10.85	**9.85**
Herren-Hosen	8.75	6.90	4.90	**2.85**
Herren-Anzüge	48.00	38.00	29.00	**19.75**
Herren-Paletots	68.00	58.00	49.00	**39.00**
Gummimäntel für Herren	24.50	19.75	16.50	**12.50**
Knaben-Hosen	4.90	3.85	2.90	**1.90**
Knaben-Anzüge	9.75	7.50	5.50	**3.85**
Gardinen engl. Tüll Meter	1.25	95 Pf.	65 Pf.	**38 Pf.**
Garnituren dreiteilig	9.50	7.85	5.90	**3.75**
Tischdecken	9.75	6.50	4.50	**2.95**
Steppdecken	27.50	22.50	17,75	**14.75**
Teppiche	78.00	54.00	39.00	**15.85**
Bettvorlagen	7.50	5.25	3.75	**1.65**

Für unsere Frauen

Beilage zum Lübecker Volksboten

Ich liebe dich . . .

Nicht weil es Sommer, bin ich so durchsonnt, —
es ist etwas in mir, ein heller Glanz von Wissen;
ich fühl mich schwebend über Düsternissen —
Nicht weil es Sommer, fühl ich mich durchsonnt.

Nicht weil ich träumte, fühl' ich mich so stark,
es pulst ein Wollen durch mein ganzes Streben;
ich fühle neuen Glauben in mir leben —
Und da ich glaube, fühl' ich mich so stark.

Nicht daß ich glaube, fühl ich mich so froh, —
ich bin und lebe und — dies ist's: ich liebe . . .
Ich liebe dich — und wenn mir sonst nichts bliebe —
ich liebe dich, und sieh — so bin ich froh.

Julius Zerfaß.

Frauen, wehrt euch!

Gegen Zollwucher und Verelendung!

Von Klara Bohm-Schuch.

Die arbeitenden Massen des deutschen Volkes stehen im härtesten Daseinskampf. Die äußeren und inneren Zerrüttungen des Krieges könnten bei gerechter Lastenverteilung langsam überwunden werden. Aber die Hindenburg-Luther-Regierung will mit allen Mitteln den Kurs zum entgegengesetzten Ziele nehmen. **Teure Lebenshaltung und niedrige Löhne verelenden unser Volk,** treiben große Massen in dumpfe Hoffnungslosigkeit und machen sie unfähig zur Abwehr dieser Zustände. Damit hat die politische und wirtschaftliche Reaktion in Deutschland seit Jahren ihre Rechnung gemacht. Stumpfheit und absolute politische Unreife, die alle Versprechungen der Deutschnationalen glaubte, haben es ermöglicht, daß wir vier deutschnationale Reichsminister und einen Herrn v. Hindenburg als Reichspräsidenten an der Spitze der Deutschen Republik haben. Durch eine solche Zusammensetzung der Regierenden sollte Deutschland „gerettet" werden. Und Millionen Männer und Frauen glaubten an diese „Rettung". Glauben sie noch daran? Die steuerlichen Belastungen der besitzlosen Massen sind härter geworden, die kleinen Sparer sind um ihre Hoffnungen genarrt, und die Hausfrauen müssen schon jetzt Brot und Fleisch teurer bezahlen.

Aber mit all dem ist es den „Rettern" nicht genug. **Eine Schutzzollmauer wollen sie um Deutschland bauen, damit künftig keine Auslandsware den lieben Großagrariern und Großindustriellen Konkurrenz machen kann.** Einen „lückenlosen" Zolltarif legt die Regierung dem Reichstag vor. In dem Zolltarif von 1902 befanden sich nämlich Lücken. Da wurde zwar der Großlandwirtschaft für Getreide ein hoher Zoll bewilligt und damit für Millionen hart schaffender Menschen der Bissen Brot im Munde verteuert. Aber die Kartoffel, dieses wichtigste Nahrungsmittel der Armut, blieb damals von der direkten Zollabgabe frei. Nun soll diese „Lücke" geschlossen werden: Nicht nur Getreide soll verteuert werden, sondern auch **Spätkartoffeln sollen einen Zollsatz von 2 ℳ pro Zentner bekommen.** Also werden auch die inländischen Kartoffeln im Haushalt 2 ℳ teurer werden. **Dann kostet der Zentner Kartoffeln anstatt 3—4 Mark künftig 5—6 ℳ. Aber auch Reis, Hülsenfrüchte, rohes Fleisch, Schmalz, Butter, Käse, Büchsenmilch, Margarine und manches andere wird durch den Zoll so im Preise verteuert werden, daß die Lebenshaltung der Arbeiterschaft bis zur Unerträglichkeit sinken muß.** Auch der größte Teil der Landbevölkerung, die Häusler und Kleinbauern und die Landarbeiter, haben keinen Vorteil von den erhöhten Preisen. Für die wenigen Zentner Getreide oder Kartoffeln, die sie verkaufen können, müssen sie Futtermittel, die durch den Zolltarif ebenso verteuert werden, wiederkaufen. Aber es sind ja auch hohe Industriezölle geplant, so daß **Wäsche, Kleider, Schuhe, Haus- und Arbeitsgerät, kurzum alles, was zur Lebenshaltung nötig ist, eine „lückenlose" Verteuerung erfährt.** Die Kaufkraft wird weiter sinken und Arbeitslosigkeit in vielen Berufen wird die weitere Folge sein. Dabei sehen wir aber schon jetzt, **wie dieselben Kreise, die diese schändliche Aushungerung des Volkes wollen, jeden Lohnkampf der organisierten Arbeiterschaft mit den brutalsten Mitteln zu verhindern versuchen.**

Die Regierung will die Verelendung der Masse, um ihr schließlich, wenn sie stumpf zusammensinkt, oder verzweifelt aufbegehrt, auch das letzte Gut, die politische Gleichberechtigung im Staat, zu nehmen. Dann erst hätten die „Patrioten" ihr Ziel erreicht. Sie bemühen sich ja immer in eigener Weise um das Wohl von Volk und Vaterland. Kaiser, Landrat und Dorfschulze von Junkers Gnaden regierten „leutselig". Das „Volk" brauchte sich nicht mit politischen Gedanken zu beschweren, es hatte nichts zu sagen in Staat und Wirtschaft; nur arbeiten durfte es, ungestört arbeiten zum Wohle der herrschenden Klassen und „glücklich" sein. Dann kam der Krieg. Die „Glückseligkeit" der breiten Volksmasse wurde gesteigert; sie durfte Opfer bringen. Opfer an Leben, Gesundheit, Gut, Glück und Moral, wie sie die Weltgeschichte noch nicht kannte! Und die Frauen? Sie brauchten nicht abseits zu stehen; das ganze Volk opferte. Natürlich mit einigen Unterschieden. Die Frau z. B., die in harter Arbeit das Brot schaffen mußte für sich und ihre Kinder (zuerst 1900, dann 1400 Gramm pro Kopf und Woche, gebacken aus Mehl mit Kartoffeln gemischt), weil der Mann im Felde stand, trug das letzte, gemeinsam ersparte Goldstück zur Goldsammelstelle, während manche Dame der Gesellschaft Goldgerät und Schmuck als Familienbesitz treu hütete. Das kleine Fabrikmädel gab ihr Aluminium-Kochgeschirr ab, in dem sie sich auf sonntäglicher Wanderfahrt die dünne Suppe gekocht, aber das Kupfergeschirr in königlichen Schloßküchen blieb erhalten. Diese Verteilung der Opfer ging ohne viel Geräusch vor sich, denn die Frauen — und sie waren ja zum größten Teil das Heimatvolk, — hatten damals nichts zu sagen. Ich glaube, es ist jetzt Zeit, an jene Jahre der Not und des Krieges zu erinnern, weil **die Zollpolitik der Regierung Schranken gegen die Verständigung mit den anderen Völkern aufrichten will.**

Hunger, Entrechtung, Völkerverwirrung, sind die Gespenster, die vor uns stehen; sie dürfen nicht Wirklichkeit werden. Um unserer Kinder willen nicht. **Die Frauen, die Mütter müssen sich dagegen wehren.** Sind sie es doch, die zuerst zermürbt werden von der fürchterlichen Alltagssorge: was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir die Kinder bekleiden! Der Körper wird krank, die Nerven gereizt, der Geist eng und klein bei dem Pfennigrechnen vom Morgen bis zum Abend. **Diese bittere Alltagssorge tötet jede Freude, vergiftet das reichste Familienglück. Und darum müssen die Frauen den Kampf gegen die weitere Verelendung mit klarem Willen und klarem Ziel führen.** Ladenstürmen und ähnliche Verzweiflungstaten lehnen wir ab, weil sie keinem Hungernden nützen und nur der politischen Reaktion dienen. Aber überall sollten in diesen Wochen die Frauen zusammenkommen, Aufklärung suchen und schaffen über das, was den breiten Massen durch den Zolltarif droht. Jede Frau, die einer Partei rechts von der Sozialdemokratie ihre Stimme gab, müßte jetzt ihren Abgeordneten in Briefen und Versammlungen sagen, **daß diese neuen Belastungen der breiten Volksmassen nicht erfolgen dürfen, weil sie nicht mehr ertragen werden können.** Aus ihren Zeitungen aber erfahren diese Frauen den Stand der Dinge nicht, darum muß jede sozialistisch gesinnte Frau jetzt zur Agitatorin gegen den Zolltarif werden. **Gegen den Zolltarif, das heißt, gegen neues Elend und für ein menschenwürdiges Dasein! —**

Kinderlügen.

„Schon wieder eine Lüge? Woher das Kind nur diesen Hang zur Lüge hat? Vater und Mutter halten doch auf Wahrhaftigkeit". So überlegen die Eltern. Aber ist ihnen nicht doch ab und zu in Gegenwart des Kindes eine Notlüge entschlüpft? Hat die Mutter nicht das Kind, als es noch klein war, zuweilen durch einen Betrug gefügig gemacht? Hat sie nicht manchmal etwas versprochen und nachher nicht gehalten? Das Kind hat bald gemerkt, daß die Erwachsenen sich an der Unwahrheit für ihre Zwecke bedienten und erkannte darin auch für sich einen Vorteil. Die Eltern haben also das Beispiel gegeben. Sie sind auch schuld an den Lügen, die dem Mangel an Vertrauen entspringen. Wenn das Kind für seine große Offenheit Schelte und Schläge erntet, greift es zur Lüge, um sich Unannehmlichkeiten fernzuhalten. Auch den Indiskretionen der Erwachsenen gegenüber seinem seinen seelischen Erleben sucht sich das Kind häufig durch eine Lüge zu entziehen.

Kinder stellen oft unwahre Behauptungen auf, deren Inhalt durch das Verlangen nach Erfüllung eines Wunsches bestimmt wird. Das kann so stark werden, daß der Wunsch für die Wirklichkeit gesetzt und die Behauptung in guten Glauben ausgesprochen und verfochten wird. Solche Wunschlügen sind nur Scheinlügen, denn sie erfolgen unbewußt. Hinzu tritt oft die Neigung des Kindes zum Phantasieren und Fabulieren. Das Kind liebt es, Situationen und Erlebnisse auszudenken, in deren Mittelpunkt es sich selbst als handelnden und leidenden Helden hineindichtet. Es kann sich so stark in seine Rolle einleben, daß ihm auch hier die Wirklichkeit gar nicht mehr bewußt bleibt. In diesem Zusammenhange ist auch noch die pathologische Lüge zu nennen, bei der sich zwar das Kind der Unwahrheit wohl bewußt ist, jedoch aus krankhafter Neigung den Sachverhalt entstellt und ohne äußeren Zwang immer wieder lügt. Auch Eitelkeit, Ehrgeiz, Prahlsucht können Quellen kindlicher Lügenhaftigkeit sein.

Wie sollen wir nun gegen das Lügen der Kinder ankämpfen? Vor allem gilt es, endgültig aufzuräumen mit nicht ernst gemeinten Drohungen und Versprechungen gegenüber dem kleinen Kinde, es nicht für die kleinen Vergehen seiner Kindheit zu schelten und zu schlagen und bei größeren Verfehlungen nicht hart das Urteil zu sprechen, sondern ruhig und liebevoll zu klären, zu überlegen, Ursachen wegzuräumen, zu stützen, hinüberzuhelfen, zur Wiedergutmachung behilflich zu sein. Wenn Eltern dem kindlichen Erleben mit Achtung begegnen, das Kind seinen Interessen leben lassen, soweit es sich selbst und seiner Umgebung keinen Schaden zufügt, und wenn sie verständnisvoll an seinen kleinen und großen Freuden und Schmerzen teilnehmen, so werden sie sich das Vertrauen des Kindes bewahren und viel Unwahrhaftigkeit aus seinem Leben bannen. Sie dürfen sich auch nicht in das kindliche Erleben eindrängen, sondern zu warten verstehen bis das Kind sich ihnen selbst eröffnet. Da Wunschverlangen und Phantasiegebilde das Bewußtsein verwirren, muß im Kinde Wirklichkeitssinn, Erinnerungsvermögen, Nachdenken und Verantwortlichkeit geweckt und gepflegt werden. Uebertriebenen Regungen von Ehrgeiz und Eitelkeit gegenüber muß immer wieder die Alleingültigkeit des Seins gegenüber dem Schein betont werden. Das Kind, das durch Wort und Beispiel gelernt hat, Notwendigkeit, Wert und Schönheit des Vertrauens im Verkehr der Menschen untereinander zu schätzen, wird sich der Lüge kaum ergeben.

E. R.

Wie verhält man sich bei Erkrankung eines Säuglings?

Wenn auch in erster Linie Aerzte und Aerztinnen, Schwestern, Hebammen und Fürsorgerinnen die Behandlung eines erkrankten Säuglings zu übernehmen haben, so gibt es doch viele allgemeingültige Regeln, die wir selbst als Eltern oder Pfleger der Kleinen kennen müssen. Anzeichen von Erkrankungen oder krankhaften Veränderungen des Körpers im allgemeinen bestehen in: Unlust, Mattigkeit, erhöhte Schlaflust, Kopfschmerzen, Wechsel von Hitze- und Kältegefühl, trübe Augen, belegte Zunge, beschleunigter Puls, rasche Atmung usw. Kleine Kinder, besonders Säuglinge, leiden oft an entzündeten Augen, einer eitrigen Schleimabsonderung, die niemals leicht genommen werden darf. Man lege ihnen dann Mülläppchen auf, die mit Borlösung (1 Teelöffel Borpulver auf ein großes Glas Wasser) angefeuchtet sind. Die Läppchen sind nach dem Gebrauch zu vernichten, am besten zu verbrennen, da der Eiter als Absonderung erkrankter Organe und Bazillenträger gefährlich ist. Bei Neugeborenen dürfte schon die Hebamme aufmerksam auf eine Augenentzündung achten und im Notfall selbst den Arzt hinzuziehen.

Ernährungsstörungen sind bei kleinen Kindern gewöhnlich mit Durchfall verbunden. Man stelle bei einem Durchfall bei Säuglingen sofort die Abgabe von Milch ein und gebe statt dessen, bis Arzt, Hebamme oder Säuglingsschwester andere Verordnungen machen, schwarzen, ungesüßten oder mit Saccharin gesüßten Tee. Bei starkem Durchfall sorge man für Erwärmung (warmer Umschlag auf den Leib, Wärmflasche usw.) und Ruhelage. Fieber oder erhöhte Körperwärme zeigen mit Sicherheit ein Unwohlbefinden an. Ist man darüber in Ungewißheit, so messe man mehrmals sorgsam die Körperwärme und schreibe sich die gemessene Gradzahl für den Arzt auf. Bei starker Erhöhung der Temperatur sind kühle Packungen, bei Unregelmäßigkeit des Stuhlganges ist ein Klistier anzuwenden. Bei Krämpfen, die ein ernstes Krankheitszeichen sind, lagere man das Kind nicht zu warm und mache kühlende Kopfumschläge, erzwinge aber keine Nahrungsaufnahme.

Ohrenschmerzen kann der Säugling nur durch Geschrei und unruhiges Herumwerfen des Köpfchens ausdrücken. Bei einer Ohrenentzündung kann nur der Arzt über die Hilfeleistung entscheiden, doch bringen in manchen Fällen lauwarme Ohrenumschläge Linderung bis zur Ankunft des Arztes. Die Anzeichen von Scrofulose, wie Schwellung der Halsdrüsen, oft auch Laufen und Entzündung der Ohren, Schleimabsonderungen in Nase und Augen, müssen sehr sorgfältig beachtet werden, weil daraus leicht eine Tuberkulose entstehen kann. Verstopfung ist an sich wohl noch keine Krankheit, kann aber leicht zu Erkrankungen führen. Man gebe dann einem Säugling kein Abführmittel, sondern drücke ganz langsam und vorsichtig eine kleine Spritze mit lauwarmem Wasser (25 Grad Celsius) in den kleinen After des seitlich gelagerten Kindes aus. Etwas älteren Kindern gebe man regelmäßig gekochtes Obst oder Fruchtsaft, um einer Stuhlverstopfung vorzubeugen.

L. M.

Frauen im Leben berühmter Männer.

Gräfin Sophie Hatzfeldt, die Freundin Lassalles.

Es ist besonders interessant, festzustellen, welche große Rolle Frauen der höchsten Aristokratie im Leben Ferdinand Lassalles gespielt haben. Sie haben ihm — wie die Gräfin Sophie Hatzfeldt — zum Ruhm und Aufstieg verholfen; sie haben ihm — in Gestalt der schönen Helene von Dönniges — den Untergang bereitet. Diese Beziehungen sind umso wunderbarer, als das Vorurteil gegen die Juden in jenen Kreisen damals noch viel stärker als heute war. Das spricht jedenfalls für die bezwingende Persönlichkeit Lassalles. Schon Heine hat bekanntlich in Paris den einundzwanzigjährigen Lassalle Herwegh als „neuen Mirabeau" vorgestellt.

In Deutschland erregte Lassalles Name zuerst großes Aufsehen durch den Prozeß, den er für die Gräfin Hatzfeldt führte. Die Bekanntschaft mit dieser Frau, bei der er durch seinen Freund Dr. Mendelssohn eingeführt worden war, ist für sein ganzes künftiges Leben entscheidend geworden. Sophie, die 1806 geboren war, hatte schon mit 16 Jahren auf Beschluß ihrer Familie die übliche Konvenienzheirat mit ihrem Vetter, dem Grafen Edmund Hatzfeldt, eingehen müssen. Ihr Gatte rächte sich für den ihm angetanen Zwang nicht nur durch Zerstreuungen außerhalb der Ehe, sondern auch durch geradezu grausame Behandlung seiner Frau. Lange Zeit ertrug Sophie ihren Kindern zuliebe schweigend die ihr angetanen Demütigungen, aber sie war ein stolzer, leidenschaftlicher Mensch und setzte schließlich den Bosheiten ihres Gatten starken Widerstand entgegen. Darauf trieb der Graf die Verhaßte mit roher Gewalt aus dem Hause und hinderte nicht nur jeden Verkehr zwischen Mutter und Kindern, sondern gab Sophie auch keinen Pfennig Geld, sodaß sie in größte Not geriet und hungern mußte, während der Graf selbst ein verschwenderisches Leben mit seiner Geliebten auf seinen großen Gütern führte. Die Standesgenossen ergriffen die Partei des Mannes, und Hatzfeldt vermochte sogar einen großen Teil der Familie gegen die unschuldige Frau einzunehmen, indem er in einem Zirkular mitteilte, der Aufenthalt seiner Frau sei ihm unbekannt. Vermutlich halte sie sich verborgen, um die Folgen eines ehebrecherischen Umganges abzuwarten, und wolle ihm vermutlich das Kind später unterschieben. Lassalle hat später genau nachweisen können, daß der Graf wissen mußte, daß Sophie sich damals in Paris bei ihrem Bruder aufhielt, der dort im Dienste der preußischen Gesandtschaft stand. An diesen Bruder wurde das Zirkular zuletzt geschickt, um zu verhindern, daß er rechtzeitig Aufklärung gab.

Lassalle lernte die Gräfin Hatzfeldt während ihres Scheidungsprozesses kennen, der allgemein als aussichtslos angesehen wurde. Das Problem reizte den jungen Lassalle. Seine Kämpfernatur regte sich, und er erbot sich, den Prozeß zu führen unter der Bedingung, daß die Gräfin ihm nach erfolgtem Siege eine lebenslängliche Rente von 12 000 Mark im Jahre geben sollte. Sophie stimmte freudig zu, gefesselt von der starken Persönlichkeit des so viel jüngeren Mannes, der ihr seine Hilfe anbot, als fast alle Freunde sie verlassen hatten. Lassalle verlegte nun seinen Wohnsitz nach Düsseldorf, da die meisten Besitzungen des Grafen am Niederrhein lagen. Acht Jahre lang hat er vor 36 Gerichten ausschließlich den Kampf für das Recht dieser Frau geführt und seine klassischen und philosophischen Studien vernachlässigt, um sich allein dem Studium der Rechtswissenschaft zu widmen. Die berüchtigte Kassettendiebstahls-Affäre zog ihm eine Anklage wegen Verleitung zum Diebstahl zu, und er saß während der Märzrevolution im Untersuchungsgefängnis. Am 11. August 1848 hielt er vor den Kölner Geschworenen jene Verteidigungsrede, die seinen Namen mit einem Schlage berühmt machte. In dieser Rede heißt es: „Wo alle Menschenrechte beleidigt werden, wo selbst die Stimme des Blutes schweigt und der hilflose Mensch verlassen wird von seinen geborenen Beschützern, da erhebt sich mit Recht der erste und letzte Verwandte des Menschen, der Mensch." Lassalle wurde freigesprochen und im Triumph aus dem Gerichtssaale getragen. Endlich, im Jahre 1854, mußte sich Graf Hatzfeld zu einem Vergleich bequemen, der der Gräfin ein fürstliches Vermögen und Lassalle die zugesicherte Jahresrente von 12 000 Mark brachte.

Natürlich ist die Frage oft erörtert worden, ob zwischen Lassalle und der Gräfin Hatzfeldt ein Liebesverhältnis bestanden habe. Lassalle hat es in seiner Rede vor den Kölner Geschworenen bestritten, aber das hätte er natürlich auch tun müssen, wenn solche Beziehungen bestanden hätten. Ausgeschlossen sind sie nicht; denn Lassalle war ein Mann, der in seinen Leidenschaften nicht viel nach Sitte und Gesetz fragte, und Sophie war eine rassige, temperamentvolle Persönlichkeit, die niemandem Rechenschaft schuldig war. Jedenfalls hat sie Lassalle Treue und Dankbarkeit weit über den Tod hinaus bewahrt. Einige Jahre lebte die beiden noch in Düsseldorf und zogen dann nach Berlin, wo das Palais der Gräfin Hatzfeldt in der Bellevuestraße der Sammelpunkt vieler interessanter Menschen war. Vor ein paar Jahren ist das Haus niedergerissen worden. Lassalle rühmt die Gräfin Hatzfeldt oft als seine zärtliche Mutter, die seine guten Instinkte entwickelt und seine bösen Triebe und Leidenschaften unterdrückt habe. Die Freundschaft hinderte Lassalle jedoch nicht, auch für andere Frauen eine starke Leidenschaft zu empfinden, so für die Russin Sophie de Sontzeff. Die Gräfin Hatzfeldt begleitete ihn sogar zu einer Begegnung mit der Sontzeff nach Köln. Die Russin lehnte aber schließlich Lassalles Werbung ab.

Als Lassalle sich nun ganz in den Strudel der politischen Kämpfe stürzte und die junge Arbeiterbewegung erweckte, war die Gräfin seine treue Kampfgenossin. Sie hat auch später die Verhandlungen zwischen Lassalle und Bismarck einer sozialdemokratischen Redaktion mitgeteilt, und Bebel hat diese Mitteilung im Reichstag zur Sprache gebracht. Auf der letzten großen Agitationsreise nach Solingen, Barmen, Köln und Wermelskirchen begleitete Sophie Lassalle nicht. Aber er läßt sie in seinen Briefen an den beispiellosen Triumphen teilnehmen, die ihm die ganze Bevölkerung bereitete. Dann waren die beiden noch einmal zusammen in Ems. Als sie sich dann getrennt hatten, weil Lassalle nach Rigi-Kaltbad, Sophie zu einer Kur nach Wildbad reiste, schrieb er ihr mißgestimmt: „Ich kann alles allein, nur nicht genießen." Er berichtete der treuen Freundin über das Zusammentreffen mit Helene von Dönniges, und die Gräfin kam nach Genf, um zwischen dem Freunde und der falschen Kokette zu vermitteln. Es war vergeblich. Helenes Bräutigam, Herr v. Rakowicz, erschoß Lassalle bekanntlich im Duell. Die Gräfin pflegte drei Tage lang den Todwunden und führte nach seinem Tode die Leiche auf einem Rheindampfer nach Köln, um sie von dort nach Berlin zu bringen und nach israelitischem Ritus begraben zu lassen. Aber Lassalles Mutter veranlaßte die Ueberführung der Leiche nach seiner Geburtsstadt Breslau. Empört sagte Sophie zu ihr: „Sie sind eine Gans, die einen Adler ausgebrütet hat."

Sie suchte nun das Werk Lassalles auf ihre Weise fortzusetzen, da ihr seine Anhänger nicht genug „Lassalleaner" zu sein schienen. Spöttisch nannte man ihren Verein „die weibliche Linie". Ihr Sohn Paul, der später deutscher Gesandter in London gewesen ist, war in seiner Jugend begeisterter Anhänger der Sozialdemokratie. Die „weibliche Linie" der Lassalleaner löste sich nach den Kriegssturm von 1870/71 auf. Die Gräfin Hatzfeldt starb hochbetagt in Wiesbaden am 5. Januar 1881.

Anna Blos (Stuttgart).

Die billige Lederwarenwoche

vom 6. bis 11. Juli

Die billige Lederwarenwoche bietet außergewöhnliche Vorteile, indem ich meiner werten Kundschaft Gelegenheit gebe, Qualitätswaren zu allerniedrigsten Preisen einzukaufen

Auf nicht herabgesetzte Waren gewähre ich einen **Extra-Rabatt** von **10 %**

Größtes Spezialhaus für feine Lederwaren, Koffer und Reise-Artikel 269

F. Fränkel

Breite Straße 35 — Holstenstraße 4

Beachten Sie meine Schaufenster!

. . . . . und dann noch eins, liebe Erna, besorge uns doch bitte noch schnell einige Lose der Volkswohl-Lotterie; wir haben uns nun einmal in den Kopf gesetzt, das eine der Eßzimmer, was doch wirklich herrlich ist, gewinnen zu müssen. Wilhelm ist nicht davon abzubringen und will immer noch mehr Lose nehmen, um dadurch bessere Gewinnaussichten zu haben. Denke Dir, selbst Vater, der doch früher nichts vom Lotteriespiel wissen wollte, will nun auch 5 Lose nehmen — ich glaube, er denkt so still bei sich an das schöne Haus, was ihm gerade recht käme, und dazu noch ein paar Tausend Mark in bar — Kinder, dieses Glück — ist einfach nicht auszudenken. Schicke nur die richtigen Nummern; also bitte noch 12 Lose für heute gesandte 12 Mark.

Wir umarmen Dich alle, wenn's glückt.

Herzlichst Deine Gertrud

(265

Stadthallen-Garten

Inh. Cort Hanschen

Morgen Dienstag

Gr. Sonder-Konzert

(Militärmusik)

des Beamtenvereins ehem. Militärmusiker

(60 Musiker)

Leitung: Kapellmeister **Richard Wagner**

Zur Aufführung gelangen die beliebten Werke für Harmoniemusik

Anfang 7½ Uhr **Eintritt 50 Pfg.**

Voranzeige

Infolge des riesigen Erfolges

ist es mir gelungen, die Gesellschaft **W. Körner** noch für **Mittwoch und Donnerstag** zu gewinnen.

Zur Aufführung gelangt

Der Schmied von der Ruhr

Außerdem an beiden Tagen, nachmittags und abends

Heitere Künstler-Einlagen

von den Herren **Körner** und **Clemen** (274

Empfehlenswerte billige Bücher

Vom Zunftgesellen z. freien Arbeiter
von Paul Kampfmeyer . . . . RM 1.90

Erwanderte deutsche Geologie
von Wilhelm Bölsche, kart. . RM 1.50

Geschichte in Anekdoten
von Friedrich Wendel, kart. . . RM 1.—

Politische Kaffeehäuser
von Heinrich Cunow, kart. . . RM 1.30

Florian Geyer
von Wilh. Blos, kart. . . . . RM 1.10

Im Haus der Freudlosen
von Felix Fechenbach, kart. . . RM 2.20

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46.

Billige Bücher

hervorragender Schriftsteller

in geschmackvollem Halbleinen-Einband zum Preise von RM **1.60** pro Band

Dostojewski, Der Spieler
Grimmelshausen, Simplicissimus
Oscar Wilde, Märchen

Maupassant, 4 Bd. in Kasette RM **12.-**

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstraße 46

Jugend- und Volksbücher

aus d. Feder angesehener Schriftsteller

Preis pro Heft **20** und **40** Pf., geb. **75** Pf.

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"
Johannisstr. 46

Rauchzeug

wertpreis und gut

C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18

Bücher

von

Hans Reimann

dem unverwüstlichen sächsischen Humoristen

Buchhandlung „Lübecker Volksbote"

Fritz Reuters

Ausgewählte Werke
3 Bände Ganzleinen
11.25 Mk.

Buchhandlung
„Lüb. Volksbote"
Johannisstr. 46

Deutscher Bekleidungsarbeiter-Verband.

Ortsgruppe Lübeck

Versammlung

morgen Dienstag, 7. Juli, abends 7½ Uhr,
im Gewerkschaftshaus für sämtliche Branchen.

Tagesordnung:
1. Bericht von der Gaukonferenz.
2. Stellungnahme zu den zum Verbandstag gestellten Anträgen.
3. Bericht vom Ortsausschuß.
4. Verschiedenes.

Erscheinen sämtlicher Mitglieder dringend erforderlich. (259

Die Ortsverwaltung

Verband d. Maler.

Filiale Lübeck.

Die Versammlung

am 8. Juli fällt aus. **Nächste Versammlung am 15. Juli.** (264

Der Vorstand.

Theater-Klause

Erstes Bier-, Wein- und Café-Lokal

Vielbegehrter Mittagstisch (223
Im Abonnement bedeut. billiger

Die sparsame kluge Hausfrau

kauft für ihren Haushalt nur die feinste

Tafelmargarine

Oderperle

Pfd. 0.75 RM.

Für Kenner und Feinschmecker empfehlen wir die Extra-Qualität

„Märkisch-Gold" Buttergleich

Pfd. 1.— RM

Zum Kochen, backen, braten, verwende man nur

„Märkischfett"

Pfd. 1.— RM. (275

Das reine 100% flüssige **Back- und Bratfett.** Unglaublich sparsam im Gebrauch.

Vertreter und Fabriklager:

Ernst Borkmann, Lübeck

Fleischhauerstr. 26

Deutscher Verkehrsbund

Ortsverwaltung Lübeck (266

Versammlung

der Schauerleute am Dienstag, dem 7. d. Mts. abends 7½ Uhr **im Gewerkschaftshaus.**

Tagesordnung:
1. Änderung der Arbeitszeit an den Holzlagerplätzen
2. Die Löscharbeiten bei der Fa. Katz & Klump
3. Innere Verbandsangelegenheiten.

Die Ortsverwaltung

Hansatheater

Lübeck (242

Letzte 2 Gastspiele

Henry Vahl
Kurt Harden
Dir. Ernst Albert
Hilde Möbius

Hübsches Mädchen zu verschenken.

1179 Lachsalven durchdröhnen allabendlich das Theater.

Mittwoch:

Die tolle Komteß.

Zigaretten Zigarren

C. Wittfoot
Ob. Hüxstr. 18.

Adreßkarten

werden angefertigt bei

Fr. Meyer & Co., Johannisstr. 46

Gas cbm 18 Goldpfg., Lichtstrom khw 55, Kraftstrom 27—19, Wasser cbm 20 Goldpfg. (258

Werbestelle für Gas, Wasser und Elektrizität G.m.b.H.

Eröffnung unseres Ausstellungs- und Verkaufsraumes

Breite Straße 21

am Mittwoch, dem 8. Juli 1925

270

Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends — **Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends**